

Lodzer

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 334. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Bettrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigeipaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeit 1.—. Foto; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Es lebe der Sejm!

Normaler Verlauf der Eröffnungssitzung. — Eröffnungsansprache Marschall Daszynski.

Vor dem Sejmgebäude.

Eine Stunde vor Eröffnung der Sejmberatung belebte sich der Verkehr vor dem Sejmgebäude. Überall sah man bewaffnete und mit Seitengewehren ausgerüstete Polizeibeamte aufziehen, die außer ihren Waffen mit kleinen Taschen versehen waren, die, wie es hieß, angeblich Tränengas enthielten. Auf der Wiejstkastraße konnte man einzelne Gruppen von Menschen sehen, die vor dem Sejmgebäude auf und ab promenierten und der Dinge harren, die da kommen sollten.

In den Wandelgängen des Sejmgebäudes berieten vormittags die Sejmklubs, darunter natürlich auch der Klub des Regierungsblocks. Die Beratungen der Sejmklubs standen im Zeichen der Zuversicht, daß es zur Eröffnung der Session allenfalls kommen und die Verhandlungen einen mehr oder weniger normalen Verlauf nehmen werden.

Gegen 12 Uhr waren die Menschengruppen vor dem Sejmgebäude zu einer ansehnlichen Menge angewachsen. Jedesmal, wenn ein Regierungsauto mit einem Minister vorfuhr, wurden aus der Menge spontane Rufe laut:

„Es lebe der Sejm!“

Angesichts solchen demonstrativen Verhaltens wurde die Menge von Polizei zurückgedrängt. Und als Antwort erkundete allenthalben der Ruf „Es lebe der Sejm“ nur umso stärker, denn man wurde er nicht mehr von einzelnen ausgehoben, sondern von der ganzen Menge begeistert aufgenommen.

Als vor 12 Uhr mittags die Glodenzeichen des Sitzungsbegins die Wandelgänge des Sejms durchhallten, waren die für das Publikum bestimmten Galerien bis auf den letzten Platz besetzt. Langsam füllte sich auch der Sitzungssaal. Nur die Regierungsbänke blieben leer, auf denen als einziger der Privatsekretär des Finanzministers Matuszewski, Leutnant Jacwilihowski, Platz nahm. In der Diplomatengalerie, die während der ganzen Sitzung stark besetzt war, fiel der Charakterkopf des Finanzberaters der polnischen Regierung, Charles Dewey, auf.

Fünf Minuten vor 12 Uhr eröffnete Marschall Daszynski die Sitzung.

Die Ansprache Daszynski.

In seiner Ansprache erwähnte der Marschall des Dekrets des Staatspräsidenten vom 24. Oktober d. J. über die Einberufung des Sejms und bemerkte, daß er auf Grund dieser Weisung den Sejm auf den 31. Oktober d. J. einberufen habe. Die Eröffnung der Sejmtagung sei nicht zustande gekommen infolge der bekannten Ereignisse, die er nicht besprechen möchte. „Diese Ereignisse veranlassen mich aber — so fuhr der Marschall fort — zu folgenden Bemerkungen: Unserer Armee bringen wir Achtung und Liebe entgegen. Wir gedenken ihrer heldenmütigen Anstrengungen und ihrer Opfer an Blut, das sie in Verteidigung der Grenzen und der Unabhängigkeit unseres Staates vergossen haben. Im Falle eines Krieges ist unsere Armee der bewaffnete Arm des Volkes zur Abweisung einbrechender auswärtiger Feinde. Der polnische Soldat hat geschworen, die Verfassung zu schützen, dem Gesetz und dem Staatspräsidenten zu gehorchen. Alle gesunden Armeen der zivilisierten Völker stehen abseits der Politik. Das Schwert ist ein Argument gegenüber dem Feinde, niemals aber gegenüber der Vertretung des Volkes.“

Eine politisierende Armee

ist ein Unglück für das eigene Volk. Diesen Grundsatz darf niemand gering schätzen.

Ich habe dem Herrn Staatspräsidenten mitgeteilt, daß ich seine Weisung vom 24. Oktober d. J. nicht durchführen konnte und berief den Sejm zum 5. November ein. Vor Eröffnung der Sejmtagung überbrachte mir der Ministerpräsident das Dekret des Staatspräsidenten, das die Session um 30 Tage verschob. Auf dieser Grundlage sollte

ich den Beginn der Sejmtagung auf den 5. Dezember d. J. fest. Auf Grund des Artikels 25 der Verfassung, Absatz 6 und 7, erscheint die heutige Sitzung als Eröffnung einer fünf Monate währenden Tagung der beiden gesetzgebenden Körperschaften (Sejm und Senat), sowie einer dreieinhalbmonatigen Tagung für den Sejm zur Erledigung des Staatshaushalts.

Hohes Haus! Der beginnenden Tagung harren zwei Aufgaben: Regelung der Finanzwirtschaft des Staates und Verfassungsänderung. Die eine wie die andere Angelegenheit ist dringend und wichtig. Der Beschluß vom 22. Januar d. J., demzufolge der Sejm sich entschieden hat, an die Arbeiten der Verfassungsrevision heranzutreten, muß schnellmöglichst durchgeführt werden. Es sei mir erlaubt, die Erwartung auszusprechen, daß es die Parteien nicht an gutem Willen fehlen lassen werden, diese Aufgabe in glänzendem Sinne zu lösen. Ich hoffe, daß der Sejm diese Aufgabe zum Wohle des Staates erfüllen werde.“

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen gedachte Marschall Daszynski des verstorbenen französischen Staatsmannes George Clemenceau und teilte mit, daß er aus Anlaß des Ablebens dieses Mannes ein Beileidstelegramm an den Präsidenten der französischen Deputiertenkammer gerichtet habe. Außerdem widmete er herzliche Worte des Gedenkens den Toten des Sejms, und zwar dem verstorbenen Abg. Oberst Adolf Macieja und Abg. Dr. Leon P. Die den Toten gewidmeten Worte hörte das Haus stehend an. Sodann gab der Marschall die durch den Obersten Gerichtshof gefällte Ungültigkeitserklärung der Mandate der Abgeordneten Frau Jadwiga Markowka und Tomasz Czarniecki bekannt.

Nach Bekanntgabe der laufenden Angelegenheiten wurde zur ersten Lesung des Budgets geschritten.

Zu Beginn der Debatte wurde dem Leiter des Finanzministeriums Oberst Matuszewski das Wort erteilt. Während seiner Rede, die etwas blaß war und nichts enthielt, was als außerordentlich interessant bezeichnet werden könnte, erschienen in der Regierungsgalerie Ministerpräsident Dr. Switalski, Justizminister Car und Innenminister Slawoj-Gladowski.

Die Aussprache.

Als erster nahm Abg. Niedzialkowski (P.P.S.) das Wort zu einer längeren glänzenden Rede, in deren Verlauf er u. a. sagte: Die erste Zeit nach dem Maiumsturz wurde seitens der Regierung zur Organisierung der Demokratie ausgenutzt. Die letzten Wochen haben ein offizielles Hervortreten der Minister gebracht. Ich muß — so sagte Niedzialkowski — die Aufmerksamkeit des hohen Hauses auf den Vortrag lenken, den der Postminister Herr Boerner gehalten hat. Herr Boerner drückte sich dahin aus, daß die polnische Sozialistische Partei eine „kommunisierende“ Partei sei, die bestrebt sei, die Diktatur des Proletariats in Polen einzuführen. Diesem meiner Partei gemachten Vorwurf muß ich mit aller Entschiedenheit entgegenreten. Es ist dies ein Vorwurf, der die Form des Zulässigen sprengt und als Insinuation erscheint. Die P.P.S. steht allezeit auf legalem und verfassungsmäßigem Boden und tritt allezeit für Demokratie und Sozialismus im Rahmen der Verfassung ein. Das Sanacja-Lager hat nicht das Recht, Staatsstreiche anzuzetteln, polnisches Blut zu vergeuden und die Republik auf den Weg unübersehbarer Katastrophen zu stoßen. Die allerwichtigste Angelegenheit ist die Liquidierung des gegenwärtigen Regierungssystems. Der polnische Sozialismus fühlt sich allezeit verantwortlich für die Geschichte des Staates, trotz aller Versuche, ihn zum staatsfeindlichen Element zu stempeln. In Anbetracht dessen bringt die P.P.S. gemeinsam mit den übrigen Parteien des „Centrolew“ den Antrag auf Rücktritt der gegenwärtigen Regierung ein. Wenn der Herr Staatspräsident ein Ministerkabinett berufen sollte, das befähigt wäre, das gegenwärtige Regierungssystem loyal und ehrlich zu liqui-

dieren, so wird der Sejm einem solchen Kabinett das Vertrauen nicht verweigern.

Nach Niedzialkowski kam Abg. Ruz von der Byzwolenie-Gruppe und dann Abg. Rybarski vom Nationalen Klub zu Wort. Der zweite Redner griff die Regierung sehr scharf an und sagte u. a.: „Im Jahre 1926 wurde die Hand gegen die Majestät der Republik erhoben und die Jugend trat für den Schutz dieser Majestät ein!“

Zwischenruf von den Bänken der B.B.: „Erinnern Sie sich nur der Ermordung des Staatspräsidenten Gabriel Narutowicz!“

Abg. Rybarski: Der Mord wurde von einem Menschen ausgeführt, der dafür sein Leben gelassen hat. Aber der Mord an General Zagurski wurde von Leuten verübt, die sich versteckt haben!“

Diese Bemerkung des Redners rief großen Lärm auf den Bänken des Regierungsblocks hervor. Premierminister Dr. Switalski ruft, von seinem Sitz in der Regierungsgalerie aufspringend, dem Redner zu: „Wo sind die Beweise, daß General Zagurski ermordet wurde?“

Der Sprecher der Bauernpartei (ironisch) (Chlopstie) Abg. Dobski griff die Regierung in seiner Rede für die Zensurrichtlinien an und erklärte, daß die in Polen geübte Zensur sadistisch-böswillig und weit schlimmer als die frühere k. und k. österreichische sei.

Sodann sprachen Abg. Lewicki (Unso) und Abg. Naumann vom deutsch-bürgerlichen Klub, der sich in seiner Rede über die deutschfeindlichen Kampfmethoden des oberösterreichischen Wojewoden Grzynski beschwerte.

Naumann führte aus: Die katastrophale Lage der polnischen Wirtschaft und die Ursache des Niederganges seien offensichtlich. Die Textilindustrie liege am Boden, die Landwirtschaft arbeite nur noch künstlich und es herrsche eine Wechselinflation, die alles bisher dagewesene in den Schatten stelle. Der Steuerdruck bringe die Bevölkerung zur Verzweiflung. Was die Lage der deutschen Bevölkerung unter dem Kabinett Switalski anbelangt, so müsse man leider feststellen, daß sich noch keine polnische Regierung so bewußt und ungeniert über die elementarsten Rechte der deutschen Minderheit hinweggesetzt habe. Der Staat habe anerkannte Bürger von ihrer Scholle weggedrängt und sie ohne alle Rücksicht dem Elend preisgegeben. Der Kampf um die deutsche Gleichberechtigung im polnischen Staate sei überall hoffnungslos verlaufen. Die Auffassung des deutschen Elements sei das A und O im polnischen Staate und wird mit allen Mitteln gefördert. Der Kampf gegen die deutsche Schule nehme immer größere Ausmaße an und dehne sich vom Westen nach Kongresspolen und Wolhynien aus. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wandte sich der Abgeordnete Naumann mit größter Schärfe gegen die Verhaftungen in Posen und Pommerellen und stellte schließlich fest, daß auch die besten und sachlichsten Haushaltsredenen des polnischen Finanzministers nicht daran ändern können, daß bei der deutschen Fraktion kein Vertrauen zum Gesamtkabinett Switalski vorhanden sei.

Abg. Dr. Grünbaum (Zionist) bediente sich in seiner Rede sehr scharfer Wendungen und legte dar, warum sein Klub in Opposition gegenüber der Regierung getreten ist.

Die Kommunisten

haben sich in der gestrigen Sitzung einen Hauptpaß geleistet, der sie zum Gelächter des ganzen Sejms machte. In einem Augenblick, in dem die ganze Arbeiterklasse Polens im Kampfe gegen das heutige Regierungssystem steht, haben die Herren Kommunisten nichts Wichtigeres zu tun, als... ein Mißtrauensvotum für den Sejmarschall Daszynski einzureichen. Ein solches Mißtrauensvotum wurde vom Regierungsbloch erwartet, der ja gegen Daszynski und die Sozialisten im Kampfe steht. Aber die Kommunisten haben den B.B.-Klub liebenswürdigerweise ausgeholfen und sind wieder einmal den Sozialisten in den Rücken gefallen. Als Begründung für ihren Mißtrauensantrag geben die Kommunisten an, daß Daszynski mit der

faschistischen Regierung zusammenwirkt. Diese Begründung hat nicht nur im Sejm, sondern wird auch im ganzen Lande helles Gelächter hervorrufen. Weiß doch heute ein jeder, wie entschieden Daszynski gegen das heutige Regierungssystem auftritt und wie gerade er den Plänen der Regierung Widerstand entgegensetzt. Glauben die Kommunisten wirklich, daß die Arbeiter so dumm sind und sich in der Politik nicht orientieren?

Banik in der Wiejka-Straße.

Zu den Vorgängen in der Wiejkastraße wird noch aus Warchau gemeldet: Nachdem sich vor dem Sejmgebäude gestern mittag annähernd 2000 Personen angesammelt hatten, ging gegen die neugierige Zuschauermenge ein Aufgebot berittener Polizei vor. Der Menge bemächtigte sich eine so große Panik, daß viele Personen in die Alexanderkirche flüchteten. Da die berittenen Polizisten auf die Bürgersteige hinaustraten, sehte ein großer Teil des Publikums über die Statetenzäune der Taubstummenanstalt hinweg, wobei Mützen, Schirme und Stöcke verloren wurden.

Nachdem die Wiejkastraße vom Publikum geräumt war, erschien auf dem Schauplatz ein Auto mit Hydranten, um im Bedarfsfalle weitere Zusammenrottungen mit Hilfe von Wasser zu zerstreuen.

Die Sozialdemokratische Partei in Litauen wieder legal.

Berlin, 5. Dezember. Aus Kowno wird gemeldet, daß die unter der Regierung Woldemaras verhängte Auflösung der litauischen sozialdemokratischen Partei von dem Kownoer Kreisgericht aufgehoben ist. Die Aufhebung des Verbotes und der Auflösung wird als Beweis betrachtet, daß die neue litauische Regierung bestrebt ist, mit der Herrschaft von Woldemaras radikal aufzuräumen.

Die Gemeinbewahlen in Oberschlesien.

Wojewode Dr. Grazyński in Erwartung des Sanacjasieges.

Angesichts der bevorstehenden Gemeinbewahlen in Oberschlesien haben wir uns an den dortigen Führer der D. S. A. P. und ehem. Abg. Johann Nowoll mit der Bitte gewandt, unseren Lesern ein Bild der Wahlsituation zu geben. Nachstehend bringen wir den uns zur Verfügung gestellten Artikel, der uns so großes Interesse hervorrufen dürfte, da die D. S. A. P. in einer großen Anzahl von Gemeinden an den Wahlen beteiligt ist. Die Redaktion.

Auf Oberschlesien, die reichste Perle Polens, sind die Augen der Welt stets gerichtet, denn reichlich wird der Völkerverbund mit diesem Gebiet durch Beschwerden beschäftigt und nicht immer zum Segen der polnischen Republik. Man hat allgemein auf eine Entspannung der nationalen Gegensätze in diesem Gebiet gewartet, als der Maimsturz eine „demokratische“ Regierung ans Ruder brachte. Die Hoffnungen haben getäuscht, heute ist der Wojewode Dr. Grazyński jener Vertreter des Warchauer Kurzes, der aus Oberschlesien einen nationalen Hexentessel gemacht hat und infolge der nationalistischen Einstellung des deutschen Bürgertums Sieg um Sieg über die deutsche Minderheit davongetragen hat. Mit der deutschen sozialistischen Arbeiterschaft ist man ja zu rechnen nicht gewohnt, und deshalb entwickeln wir uns vorteilhaft, wenn uns auch manche Schikane nicht erspart bleibt. Aber als Sozialisten sind wir auf uns selbst gestellt und erwarten keine Besserung unserer Lage durch irgend welche internationale Instanzen, wenn wir uns selbst nicht durch eine gute Organisation helfen können.

Nun finden Kommunalwahlen statt und Wahltag ist Wahltag, wenn er unter normalen Verhältnissen vor sich geht. Die „gegenseitige“ Regierungstätigkeit der Sanacja hat es aber zuwege gebracht, diesen Wahltag ein wenig zu forrrieren, und deshalb hat man die Wahlen zu drei verschiedenen Wahlterminen ausgeschrieben, vor allem deshalb,

um die Bedeutung der deutschen Minderheit ganz verschwinden zu lassen. Erst wählte das überwiegend polnische Gebiet in Teschen-Schlesien und die Sanacja posaunte sofort einen „Regierungssieg“ und Rückgang der deutschen und sozialistischen Stimmen. Trotzdem unsere Partei 7 neue Mandate erlangte und von 45 Sitzen auf 52 stieg, haben wir nach Ansicht der Sanacjapresse 20 Prozent Stimmen verloren. Auch die P. P. S. hat sich brav geschlagen und kann eine Reihe neuer Mandate in den Kommunen verzeichnen, was die Mietlinge der Regierungspresse selbstverständlich in eine Niederlage umflügen, denn der Wojewode muß unbedingt einen Sieg zu verzeichnen haben.

In den Landgemeinden finden nun die Wahlen am 8. Dezember statt und das soll für den Wojewoden die „Generalprobe“ sein, ob überhaupt noch einmal der schlesische Sejm ins Leben treten soll und die schlesische Autonomie Wirklichkeit erfahren soll oder ob man sie nicht nach dem zweiten „Regierungssieg“ liquidiert, denn das ober-schlesische Volk ist reslos für den heutigen Kurs, was brauchen wir dann noch die Autonomie! Und dabei ist noch ein zweiter Sieg zu erlangen: durch die Dreiteilung der Wahlen kommt die Stärke des Deutschtums nicht zum Ausdruck, denn rechtzeitig hat man eine Reihe von Gemeinden von der Wahl ausgeschaltet und zwar dort, wo das Deutschtum am meisten vertreten ist, und deshalb läßt man die Städte auch erst wieder am 15. Dezember wählen.

Wie schon bei den Sejmwahlen im März 1928, so geht man auch hier mit einer sogenannten „Einheitsfront“ der loyalen und regierungstreuen Bürger vor, gegen die sogenannten politischen Machinationen der Parteien. In Teschen-Schlesien war der Erfolg durchschlagend; die Einheitslisten gelangen gegen die Sozialisten und einen Teil des Deutschtums, die polnischen Parteien haben mehr auf die Versprechungen Wert gelegt, als auf ihre politische Überzeugung. Der Schlag in Oberschlesien ging fehl, hier muß sich die Sanacja unter den verschiedensten Begriffen und zahlreichen Zerplitterungen in den Wahlkampf stellen, so daß sie in Kattowitz nicht weniger als 9 „regierungstreue“ Listen aufstellen mußte und in vielen anderen Ortschaften geht es ihr nicht besser. Die „Einheitsfront“ ist jedenfalls mißlungen, selbst dort, wo die Starosten mit Wahlkartoffeln und ähnlichen moralischen Mitteln eifrig nachgeholfen haben.

Leider zeigte es sich, daß der Einfluß der Opposition weit hinter ihren journalistischen Posaunen zurückgeblieben ist. Korfanty hat in einer Reihe von Ortschaften mit seinem „katholischen Volksblock“ vor der Einheitsfront Grazyński kapitulieren müssen, die Kirchensubventionen des Wojewoden haben über die politische Taktik Korfantys gesiegt. Die P. P. S. ist zwar auf dem Posten, sie hat aber ihre Stärke noch nicht wiedererlangt, sie ihr durch den Abgang der Binizkiwicz'schen „Revolutionäre“ 1928 verloren ging. Aber es läßt sich eine Zuversicht der polnischen Arbeiter zur P. P. S. bemerken, was für die Zukunft vielversprechend ist. Während wir im Jahre 1926 nur in 19 Ortschaften eigene Listen aufgestellt haben, gehen wir jetzt in 23 Ortschaften mit eigenen Listen vor, wobei wir in 13 neuen Orten Listen aufstellen, die anderen Ortschaften aus dem Jahre 1926 aufstellen erst im März, denn sie gaben deutsche Mehrheiten und wurden jetzt von der Wahl ausgeschlossen.

Die Deutschbürgerlichen, die sich hier zu einer sogenannten Wahlgemeinschaft zusammengeschlossen haben, die jetzt im Volksmund den weniger ehrenvollen Titel „Lügen-gemeinschaft“ erlangt hat, geht bei diesen Wahlen sehr geschwächt vor. Während sie im Jahre 1926 etwa 105 Ortschaften mit eigenen Listen besetzte, sind es jetzt nur noch etwa 40, also ein fast 60prozentiger Rückgang ihres Einflusses. Selbst, wenn man die „Beeinflussung“ durch gewisse Stellen abzieht, so ist dies eine verheerende Niederlage des bürgerlichen Deutschtums, welches bisher so schön mit nationalen Phrasen und reichlichen Geldmitteln den deutschen Arbeiter einzufangen versucht hat. Heute erkennt auch der deutsche Prolet an, daß ihm der Nationalismus nichts einbringt und kehrt der bürgerlichen Einheitsfront den Rücken. Hinzukommt, daß auch eine Reihe von Deutschen der Sanacja verfallen sind, wo sie ihre „wirtschaftlichen“ Belange besser gewahrt sehen, als die nationalen Interessen.

Auf alle Fälle ist es ein interessantes Spiel, welches sich in Oberschlesien vollzieht. Die Kräfte sind sehr gespalten und darum erlangt auch die Sanacja ihren zweifelhaften Erfolg, weil dem deutschen und polnischen Bürgertum die wirtschaftlichen Belange höher stehen als politische und nationale Interessen. Der Sieg Grazyński, der zwar nicht überwältigend sein dürfte, ist ausschließlich auf die politische Feigheit des Bürgertums zurückzuführen. Die Nationale Arbeiterpartei, die hier unter den polnischen Gewerkschaften eine gewichtige Rolle spielt, verjucht ihren Einfluß aufzubessern. Sie hatte früher in fast jeder Ortschaft ihre Listen aufgestellt; heute muß auch sie vor Grazyński kapitulieren, in kaum 60 Ortschaften stellt sie ihre Listen auf.

Wir deutschen Sozialdemokraten wissen, daß wir zunächst auf Jahre hinaus die Kosten des Nationalismus tragen müssen. Aber von Wahl zu Wahl schreiten wir vorwärts und hoffen, auch aus diesem Wahlkampf gestärkt hervorzugehen. Wie überall in der Welt, wird auch an uns eines Tages die Aufgabe heranreten, den Bankrott des bürgerlichen Deutschtums zu übernehmen. Wir sind zu dieser Aufgabe bereit, aber nie mit nationalistischen Phrasen, sondern in Gemeinschaft mit dem polnischen Proletariat, mit welchem wir bei den Sejm- und Senatswahlen zusammengegangen sind und auch bei diesen Wahlen in vier verschiedenen Ortschaften mit gemeinsamen Listen nachschritten. Große Erwartungen hegen wir nicht, aber einen zielbewußten Aufbau, der uns später zum Erfolg führen muß.

Revolution gegen Hugenberg.

Die Spaltung bei den Deutschnationalen. — Die Partei vor schwersten Erschütterungen

Die Vertreter der Arbeiter und Angestellten in der Deutschnationalen Partei, die Abgeordneten Lambach, Hülfser und Hartwig, sind nach dem Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes, dem von Hugenberg beantragten Ausschluß zuvorgekommen und aus der Deutschnationalen Partei bzw. der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgetreten. Wenige Stunden später folgten ihnen die Abgeordneten Dr. Alonne, Dr. Le Zeune-Zung und Treviranus. Gestern berichteten wir außerdem über den Austritt von drei weiteren Abgeordneten, und zwar Hochsch, Dr. Mumm und Behrens. Vorausichtlich werden sich diese Abgeordneten zunächst zu einer christlich-sozialen Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen und vor endgültigen weiteren Entscheidungen über die evtl. Bildung einer „Christlich-sozialen Partei“ die weitere Entwicklung im Hugenberglager abwarten. Ein Uebertritt der ausgetretenen Abgeordneten zur Volkspartei kommt nicht in Frage. Da noch drei weitere Reichstagsabgeordnete aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten sind, so haben bisher insgesamt 12 Abgeordnete Hugenberg den Rücken gekehrt.

Als der zu einer Sitzung zusammengetretenen deutschnationalen Reichstagsfraktion am Dienstagabend von dem Austritt der Lambach-Gruppe Kenntnis gegeben wurde, siog die Sitzung auf. Die Vertreter der gemäßigten Richtung verließen geschlossen den Saal. Es handelte sich im wesentlichen um die 23 Abgeordneten, die bereits bei der Abstimmung über das Freiheitsgesetz durch Stimmenthaltung ihren Unwillen gegen die Führung Hugenbergs zum Ausdruck gebracht hatten.

Hugenbergs antimarxistische Front befindet sich also in offener Auflösung. Man hält es in unterrichteten Kreisen sogar nicht für ausgeschlossen, daß sich die deutschnationale Fraktion letzten Endes in zwei Teile spaltet. Der eine Teil unter Führung Westarps, der andere mit Hugenberg an der Spitze.

Berlin, 5. Dezember. Aus der deutschnationalen

Fraktion des preussischen Landtages sind bisher die Abgeordneten Klisch und Meyer-Ernsdorf ausgetreten. Weitere Austritte stehen bevor.

Berlin, 5. Dezember. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Köln meldet, ist der zweite Vorsitzende des Reichverbandes der deutschen Industrie, Abraham Fromm-Elberfeld, aus der Deutschnationalen Partei ausgetreten.

Denkschrift Dr. Schachts zum Youngplan.

Berlin, 5. Dezember. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat den zuständigen Stellen eine zwölfseitige Denkschrift zum Young-Plan überreicht, die damit begründet wird, daß für die Intraffierung und Durchführung des Planes Entscheidungen und Maßnahmen innerhalb und außerhalb Deutschlands getroffen worden seien, die es unmöglich machten, weiter zuzusehen, wie die Abwicklung des Young-Planes ausgeführt werde. Die Voraussetzungen, unter denen er, Dr. Schacht, die Annahme des Young-Planes durch seine Unterschrift empfohlen habe, waren: 1. daß die darin enthaltenen gemeinsamen Empfehlungen und Vorschriften selbstlos und von allen beteiligten Mächten angenommen würden; 2. Voraussetzung war, daß die deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik geordnet und auf erleichterte Tragung der Lasten des Young-Planes abgestellt werde. Obwohl seit der Unterzeichnung des Young-Planes sechs Monate verstrichen sind, sehe ich nicht, daß die ausländischen Regierungen oder die Reichsregierung diesen beiden Voraussetzungen Rechnung getragen habe, vielmehr ermögliche das, was inzwischen geschehen ist, oder anzustreben scheint, mich mit der größten Besorgnis. Dr. Schacht macht dann diese seine Bedenken in allen Einzelheiten geltend und schließt mit folgender Feststellung: „Ich habe mit allem Nachdruck die Agitation gegen den Young-Plan bekämpft und halte das eingeleitete Volksbegehren, daß dieser Agitation Dienste leisten soll, als einen schweren Fehler.“

Klasse erhalten. Die Bremer Werft wird den 10 000-Tonnen-Kreuzer, den „Washington“, mit verstärkter Panzerung bauen. Der Werft von Toulon wird der Bau eines Unter-seeminenlegers anvertraut.

Die französisch-italienischen Gegensätze in der Flottenfrage.

Paris, 5. Dezember. Briand überreichte am Mittwoch dem italienischen Botschafter in Paris eine Note, in der die Haltung Frankreichs auf der Londoner Flottenkonferenz dargelegt wird. Es verlanuet, daß die französische Auffassung mit der Stellungnahme Italiens nicht in Einklang zu bringen sein soll, so daß vorläufig mit einer Verständigung in der Flottenabrüstungsfrage nicht zu rechnen ist.

Wie sie abrüsteten!

Frankreichs Flottenbau im Jahre 1930.

Paris, 5. Dezember. Das französische Flottenbauprogramm sieht für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1930 im nächsten Bauabschnitt die Stapellegung eines 10 000-Tonnen-Kreuzers, eines Minenlegers, von 6 Torpedobootzerstörern, von 6 U-Booten erster Klasse, einem Minenleger-Unterseeboot, 2 Abisjos für Fernfahrten und eines Netzlegerbootes vor. Der französische Marineminister hat die staatliche Werft von Lorient unterrichtet, daß er ihr den Bau des Minenlegers und zweier Torpedobootzerstörer übertragen werde. Der Minenleger wird im kommenden März seine Probefahrten aufnehmen. Außerdem wird die Werft die Ausrüstung und die Bewaffnung der 4 anderen Torpedobootzerstörer und der beiden Abisjos übernehmen, deren Bau der Privatindustrie überlassen wird. Die Werft von Cherbourg wird 1930 den Auftrag für ein Unterseeboot zweiter Klasse und für zwei U-Boote erster

Der Krieg der Generale in China.

London, 5. Dezember. Die Kanton Behörden melden, daß die Aufständischen am Kwangsi bei Schangschui entscheidend geschlagen seien und auch General Tchang-fahwei zurückgeworfen wurde. Private Berichte belegen demgegenüber, daß die Kämpfe im Westen zum Stillstand gekommen sind, in der Gegend von Tchangsi dagegen mit unverminderter Kraft andauern.

Die widersprechenden Berichte erklären sich daraus, daß ein Teil der Truppen Tchang-fahweis in bewegliche kleinere Einheiten abgeteilt ist, um die Kanton-Truppen überall zu beunruhigen und eine Zusammenziehung starker Verbände an den Punkten zu verhindern, die für den Hauptangriff ausersehen sind. Der Hauptvorstoß wird vom Norden her erwartet. Die Leitung der Kanton-Flugzeugformationen liegt in den Händen von Tchang-fahwei, der als chinesischer Führer bekannt ist. Daneben hat sich die Kanton zur Verfügung stehende Kanonenbootsflotte als wirksam erwiesen.

Der Kampf um die Verfassungsänderung in Oesterreich.

Wien, 5. Dezember. Abgesehen von einigen Formulierungen ist das österreichische Verfassungsreformwerk als beendet anzusehen. Am Donnerstag nachmittag tritt der Verfassungsausschuß zusammen, um den Bericht des Unterausschusses für den Nationalrat fertigzustellen. Der Nationalrat tritt am Sonnabend um 10 Uhr zusammen, um der Verfassungsreform parlamentarische Genehmigung zu erteilen. Dabei wird es, wie jetzt feststeht, nur in der Frage der Stellung Wiens zu einer Kampfabstimmung gelangen. Die Sozialdemokraten werden gegen den Vorschlag der Regierung, Wien zur Hauptstadt mit gleichzeitigen Rechten zu lassen, Einspruch erheben und diesen Vorschlag zu Fall bringen. Ueber die Annahme besteht bei allen Parteien ein Einvernehmen. Unmittelbar nach der Besetzung tritt der Bundesrat zusammen, womit die ganze Verfassungsreform ihren Abschluß findet.

Der Verkehrsstreit in Athen begonnen.

Athen, 5. Dezember. Der in der griechischen Hauptstadt angekündigte Verkehrsstreit hat begonnen. Die Regierung hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, so unter anderem das Versammlungsverbot erlassen und starke Polizeiaufgebote zusammengezogen. Bisher sind noch keine Zusammenstöße vorgekommen. Auch glaubt die Regierung, dem drohenden Generalstreik gewachsen zu sein. Aus Saloniki werden schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Studenten gemeldet. Insgesamt sind auf beiden Seiten 23 Personen teils schwer verletzt worden. Die Ursache der Studentenunruhen ist auf Unversitätsfragen zurückzuführen.

Völkerverbundtagung am 13. Januar.

London, 5. Dezember. Wie der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, ist nach einem Meinungsaustrausch zwischen den Ratsmächten eine Einigung erzielt worden, daß die nächste Völkerverbundtagung am 13. Januar beginnen soll. Das Datum der Londoner Plottentkonferenz werde hierdurch nicht berührt und auch die Haager Konferenz nicht verschoben werden.

Ein neuer Vorstoß der Konservativen gegen die Anerkennung Sowjetrußlands.

London, 5. Dezember. Mit Rücksicht auf die Annahme des Antrags Lord Birkenheads, „daß die diplomatische Anerkennung der Sowjetregierung in diesem Augenblick unerwünscht ist“, durch das Oberhaus, wird am kommenden Montag auch im Unterhaus eine neue Rußland-Aussprache stattfinden. Von konservativer Seite wird an den Außenminister das Ersuchen gerichtet werden, erneut die Stellung der Regierung darzulegen, insbesondere nach dem das Oberhaus den Antrag Lord Birkenheads mit erheblicher Mehrheit angenommen hat. Die Regierung wird weiter gefragt werden, ob die Entscheidung der beiden Häuser des Parlaments, daß die diplomatische Anerkennung der Sowjetregierung in diesem Augenblick unerwünscht ist, vollkommen unberücksichtigt gelassen werden wird. Dem neuen Vorstoß wird im Hinblick auf die Oberhausentscheidung erhebliche Bedeutung beigemessen.

Das Gespenst von Düsseldorf.

Düsseldorf, 5. Dezember. Kaum hat sich die allgemeine Erregung über die Frauenmorde in Düsseldorf etwas gelegt, als auch schon wieder ein neuer Fall die Gemüter in begreiflicher Erregung versetzt. Am Mittwoch nachmittag gegen 6 Uhr wurde in den Waldungen von Lützenberg bei Mettmann ein Mädchen von einem Mann, den es vorher in einer Wirtschaft in Düsseldorf kennen gelernt hatte, überfallen, gewürgt, zu Boden geworfen und vergewaltigt. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte ein Förster herbei, dem es jedoch nicht gelang, den Täter zu

Die „Times“ verzeichnet weitere in Hongkong eingegangene unbestätigte Berichte aus chinesischer Quelle, daß der deutsche militärische Berater der Nanking-Regierung in Kwantung eingetroffen ist, um den chinesischen Generalstab in seinen Operationen zu unterstützen.

China blutet — Amerika macht das Geschäft.

Amerikanische Flugzeugfabrik liefert Bombenflugzeuge an China.

London, 5. Dezember. Eine Flugzeugfabrik in Long Island arbeitet, nach New Yorker Meldungen, gegenwärtig mit Ueberhichten, um einen Auftrag der chinesischen Zentralregierung auf umgehende Lieferung von 12 Bombenflugzeugen durchzuführen. 6 Maschinen sind bereits nach China verschifft.

fassen. Erst die später herbeigerufene Kriminalpolizei konnte nach einigem Suchen den Täter verhaften. Die im Gang befindlichen Vernehmungen haben bisher keinen Zusammenhang mit den früheren Mordtaten ergeben.

Eine Grabchrift für Clemenceau.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Landau geschrieben: Als Anfang 1919 die französische Besatzung im besetzten Gebiet unter anderem in Landau auch einen Teil der Räume eines Nebenbahnhofs beschlagnahmt hatte, suchten sich die in jenen Räumen untergebrachten französischen Soldaten die Stunden zu verkürzen, indem sie Innen- und Außenmauern mit Inschriften bekräfteten. Von diesen lautete ein Bierzeiler in wörtlicher deutscher Uebersetzung wie folgt:

Wenn Clemenceau einst die Welt verläßt,
Werden wir braven Soldaten auf sein Grab schreiben:
Hier ruht in Frieden
Der Mörder der Franzosen.

Ober in freier Uebersetzung:
Wenn Clemenceau im Tode einst geht ab,
Schreiben wir Jung's ihm flugs aufs Grab:
Hier ruht unter schönen Rosen
Der Mörder der Franzosen.

Sturmberbehrungen in England.

London, 5. Dezember. In der Nacht zum Donnerstag setzte über England und dem Kanal ein furchtbarer Sturm mit schweren Wollenbrüchen ein. Auf den Gilly-Inseln und in Falmouth wurde 131 bzw. 150,4 Kilometer Stundengeschwindigkeit des Sturmes gemessen. Ueberall wurde großer Schaden angerichtet. Zahlreiche Dächer wurden vom Sturm eingedrückt. In Islington, ein nördlicher Vorort von London, stürzte die gesamte Vorderfront eines Hauses ein. Die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon. Aldershot und in Portsmouth stürzten die Seitenwände von drei Häusern ein, wobei eine Frau und zwei Kinder verletzt wurden. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt. Sehr groß ist die Zahl der entwurzelten Bäume. Zwei Kinder wurden von fallenden Bäumen schwer verletzt. In Hull wurden gleichfalls viele Häuser beschädigt und zahllose Fenster Scheiben zertrümmert. Die Führer der Fischerfahrzeuge, die schwer beschädigt in dem Hafen Schutz suchten, berichteten von Sturmverhältnissen in der Nordsee, die sie bisher noch nicht erlebt haben. Der Schiffsverkehr

Die Granaten Gottes.

Rom, im November.

Der Generalstab der Citta del Vaticano hat vom italienischen Kriegsministerium zwanzig Maschinen-gewehre erworben. Die Bewaffnung des päpstlichen Militärs wird nach den Forderungen neuzeitliche militärischer Technik vollzogen werden. Die Maschinen-gewehre befinden sich bereits in den Kasernen des Vatikans, die Uebungen der päpstlichen Truppen mit den neu erworbenen Maschinen-gewehren sind in vollem Gange.

Das dunkle Mittelalter ist überwunden. Die Kirche geht, wie man sieht, mit der Zeit. Wenn auch nicht immer mit der neuen, so doch mit der großen. Im Reiche Gottes, das zwar nicht von dieser, aber in dieser Welt ist, fahren die Maschinen-gewehre auf, des Papstes Rekruten lernen frisch-fromm-fröhlichen Menschenmord „nach den Prinzipien der neuzeitlichen militärischen Technik“, wobei freilich die sittlich-religiöse Erziehung keineswegs vergessen, sondern vielmehr ausgebaut und vertieft wird. Das Mitbringen der Maschinen-gewehre in die sittlich-religiösen Unterrichtsstunden hingegen ist den Schülern ausdrücklich unteragt. Es könnte sonst ein wenig aufgeweckter Rekruten-schüler etwa beim Vortrag des Satzes: „Ich aber sage euch, wer von euch seinem Bruder zürnt, wird dem ewigen Feuer verfallen sein!“ das Wort „Feuer“ für einen Befehl halten und so in blindem Gehorsam den Unterricht durch unpassendes Maschinen-gewehrfeuer stören.

Es wird wohl nicht bei diesen zwanzig Maschinen-gewehren bleiben. Wenn die Braven, die jetzt des Papstes bunten Rock tragen, sich erst die entsprechende Uebung im Gebrauch der Maschinen-gewehre angeeignet haben, dann wird sich der Herr Finanzminister des Heiligen Stuhles wohl auch dazu verstehen, einen neuen Kredit zum Ankauf von Tanks, Handgranaten und Gasbomben zu bewilligen. Dem Jahre des Heils 1929 ist es vorbehalten geblieben, diese neue Note in der Religion der Liebe einzuführen. Orgelton und Granatenknall. Es wird ein Symbol werden wie das Schwertergitter mit Regenprall.

Vielleicht werden wir es noch erleben, wie der Vertreter Christi auf Erden, nicht ohne vorher alles reiflich erwogen zu haben, seine Soldaten im Namen Gottes, der hier geschändet wird, aufs Feld der Ehre hinausführt, um dort, eingedenk der Vorbereiter, zu fallen oder zu siegen. Im nächsten Kreuzzug werden Gaschwaden den Soldaten Christi vorangehen und sein Wort wird erklingen im Granatengeheul. Und vor Gottes Majestät wird im Staub die Christenchar liegen — hingestreckt von den Granaten Gottes. — haß —

Aus Welt und Leben.

Opfer der Arbeit.

Prag, 5. Dezember. Bei dem Bau des großen Böhmisch-Elektrizitätswerkes am schwarzen Weg bei Eisenstein ereignete sich am Mittwoch eine schreckliche Explosion. Als 2 Arbeiter mit dem Ausheben einer Grube beschäftigt waren, stießen sie mit der Spitzhade auf eine vor früheren Sprengarbeiten zurückgebliebene Dynamitladung, die explodierte. Beide Arbeiter erlitten so schwere Verletzungen im Gesicht, daß sie das Augenlicht verloren. Außerdem mußte jedem von ihnen ein Fuß, dem einen sogar beide Arme amputiert werden. Mit dem Ableben des letzteren wird gerechnet.

Dortmund, 5. Dezember. Heute vormittag ereignete sich auf dem Thomas-Werk der vereinigten Stahlwerke Abteilung Dortmunder Union ein folgenschweres Explosionsunglück. Aus bisher noch unbekannter Ursache explodierte um 11.30 Uhr eine Coquille (eiserne Gußform). Durch die umherspritzenden glühenden Eisenmassen wurden 7 Arbeiter so schwer verletzt, daß sie sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Drei der Verletzten haben so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Auskommen gezweifelt werden muß.

Im Bett verbrannt.

Washington, 5. Dezember. Der Vorsitzende der Vereinigung der Arbeiter, James Noonan, ist in seinem Bett verbrannt. Man vermutet, daß er abends im Bett eine Zigarette rauchte und dabei eingeschlafen sein muß.

Zwei weitere Hauseinstürze in Frankreich.

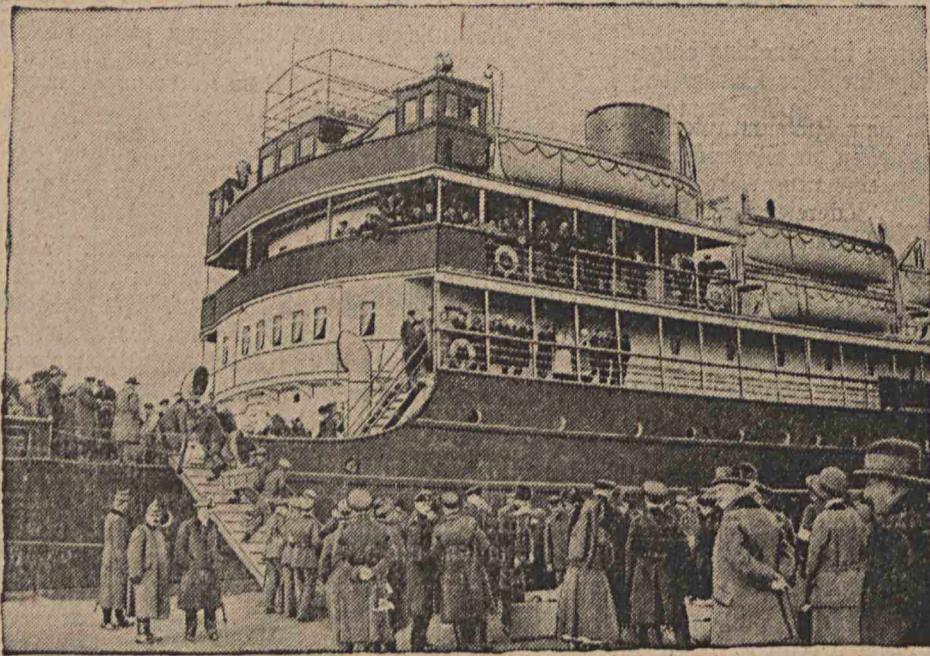
Paris, 5. Dezember. Die Reihe der Hauseinstürze in Frankreich setzt sich in alarmierender Weise fort. In Sainte Sigolene im Departement Mauth-Loire, stürzte ein Neubau zusammen, gerade als die Maurer sich an die Arbeit begeben wollten. 2 Tote und 3 Schwerverletzte wurden aus den Trümmern geborgen. Der Unfall wird auf den starken Sturm zurückgeführt, der in der Gegend wüthete. In Lyon stürzte eine Hausmauer ein und begrub vier Arbeiter unter sich, der getötet wurde.

Gummi aus Unkraut hergestellt.

London, 5. Dezember. Einer Meldung aus New York zufolge, wurde am Mittwoch offiziell von dem General-Laboratorium in Westorange bekanntgegeben, daß es nach den jahrelangen Versuchen nunmehr gelungen sei, synthetischen Gummi aus Goldbraute zu machen, einer in großen Mengen vorkommenden Unkrautart. Es ist jetzt die Herstellung von Gummi zu 65 Pfennig das Pfund möglich.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Schöe, Hermannstr. 10, Ludwigstr. 10, Druck „Prasa“, Lody, Petřivka 10!

Ankunft der wolgadeutschen Flüchtlinge in Gwinemünde.



Die Auswanderer verlassen das Schiff „Aylow“.



Auf dem Wege vom Schiff zum Eisenbahnzug.

Riga, 5. Dezember. Der vierte Transport deutscher Bauern aus Rußland ist am Donnerstag vormittag in Riga eingetroffen. Er umfaßt 625 Personen, davon 130 Kinder. Soweit bisher festgestellt werden konnte, stammen diese Kolonisten aus dem Kaukasus, der Ukraine und dem Wolgagebiet. Sie haben zum größten Teil ihre früheren Besitzungen überhaupt nicht liquidieren können und machen

daher einen ärmeren Eindruck als die ersten Transporte. Die G.P.U. hat wiederum acht Kolonisten dieses Transportes kurz vor der Abfahrt aus Moskau zurückgehalten. Die Auswanderer aus dem Wolgagebiet berichten, daß von den 50 Familien, die zusammen aus ihrem Heimatdorf aufgebrochen waren, bereits 34 Familien zwangsweise zurücktransportiert worden sind. 14 Familien halten sich noch in

Moskau auf. Es ist nur zwei Familien von den 50 gelungen, über die Grenze zu gelangen. Daraus kann man sich ein Bild machen von den Schwierigkeiten, die die deutschen Bauern bei ihrer Auswanderung aus Rußland zu überleben haben. Um die Mittagszeit ist der Transport in Richtung Gdtkuhnen abgegangen. Die nächsten Transporte werden Freitag und Sonnabend erwartet.

St. Johanniskirche

Sonntag, den 8. Dezember d. J., nachm. 4.30 Uhr:

Kirchen-Konzert

zugunsten der Armen in der St. Johanniskirche

Mitwirkende:
Frl. J. Zelbel — Sopran
Frl. E. Hamann — Mezzosopran
Herr Prof. G. Teschner — Violoncello
„ „ A. Lürner — Orgel

Das Streichquartett:
Herren: Naabe, Jahnert, Naabe, Teschner
Der Kirchengesangsverein d. St. Johanniskirche

Programme werden nur am Eingang der Kirche verabfolgt

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Blotz an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matrassen haben können. (Für alte Kundenschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapetierer B. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18
Front, im Laden.



Sport-Vereinigung „Union“

Sonnabend, den 7. Dezember 1929, begehen wir in unserem Vereinslokale unser

31. Stiftungsfest

wozu wir unsere Mitglieder höflich einladen. Beginn 8.30 Uhr abends. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

der Vorstand.



Sportverein „Rapid“

Am Sonnabend, den 7. Dezember, ab 9 Uhr abends, im Vereinslokale, Andrzejka 34

Stat. u.

Breispreference-Abend

Die Mitglieder und Sympathiker dieser Spiele werden höflich eingeladen. Die Verwaltung.

KINO SPÓŁDZIELNI

SIENKIEWICZA 40.

Heute und folgende Tage:

Ein Zweikampf in den Lüften

Lebensdrama in 10 Akten. — In den Hauptrollen:

Madh Christians, Gabriel Gabrio

Nächstes Programm:

„Weiße Rosen“

Beginn der Vorstellungen an Wochentagen um 4 Uhr. An Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr. Letzte Vorstellung um 10 Uhr abends. Zur ersten Vorstellung ermäßigte Preise.

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od dnia 3 do 9 grudnia 1929 r.

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

DWA POKOLENIA

W rolach głównych: George Sidney, Patsy Ruth Miller, George Lewis, Eddie Phillips, Albert Gran.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

Sokół Prerji

W roli głównej: FRED THOMSON.

Audycje radiofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr „młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Heilanstalt Zawadzka

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Wartezimmer für Frauen.

Beratung 3 Blotz.

HEILANSTALT

der SPEZIALÄRZTE.

Röntgeninstitut, Anatomisches Laboratorium, Zahnärztliches Kabinett.

Zgiersta 17, Tel. 16-33.

tätig von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 2 Uhr nachm.

Sämtliche Krankheiten, auch Zahnkrankheiten. Electr. Bäder, Quarzlampen, Elektrifizieren, Röntgen, Impfen, Analysen (Harn, Stuhlgang, Blut, Ausscheidung etc.), Operationen, Verbände.

Diäten in der Stadt.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie Ottomane, Schlafbänke, Tapetens, Matratzen, Stühle, Sofas. Große Auswahl stets auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.

Tapetierer
A. BRZEZINSKI,
Zielona 39.
Tramverbindung mit Linie Nr. 17

Przejazd 2 Odeon HARRY LIEDTKE Wodewil Główna 1

der sympathischste aller Liebhaber des Strass im Film voller Drama und Humor

„Papa, ich will einen Grafen!“

Außer Programm: Poffe.

Achtung! Dieser Film läuft gleichzeitig im „Odeon“ und „Wodewil“.

Außer Programm: Poffe.

Beiblan
Kontrollmänner.
Morg
die im Ja
des Land
El und C
Polizeika
Buchstaben
Lodz-Stad
mission zu
der Nowo-
1902 gebor
wohnen un
beginnen.
Militärst
Wie
Musterung
und somit
zahlen. Z
ziehung de
Stadtkar
die für da
haben. G
1907 und
diesem Ja
worden in
Jah 1500
1908. Di
den, die n
beginnen
bis 20 J
hen die C
Der Zuch
menschen
tragen.
Das Hand
Nach
Hauptamt
Handwerk
den Betrie
schäftigt,
den Bloch
Mitglieder
alle Hand
lachen der
schaftspolit
Befreiung
In de
unmittel
wurde bes
Gesamtsum
Prozen
r Staat
In de
Jugend
ng des
it der F
sten für
en, zu üb
cht eine
Die Befäh
Ange
ritispiden
schlossen,
1930 in
Die an
Es wo
fot. Der
Restaurant
geben. D
Spitze das
fi und P
Hand einer
auf den
wehrte die
Komplizen
nicht mehr
ferei mit
den allein
Polizeipat
nun aus d
Auftritts
dazu bequ
missariat
Waffe zu
teltische g
beißt Bek
Ueberfall
II. Die
Mini
zahlmäßig
fortentwid
ein, daß

Tagesneuigkeiten.

Kontrollversammlung der Reservisten und Landsturmmänner.

Morgen, Sonnabend, um 9 Uhr morgens, haben sich die im Jahre 1889 geborenen Soldaten der Reserve und des Landsturms mit und ohne Waffe (Kat. A, C, D bzw. C1 und C2), die im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben Sa und Sh beginnen, im Lokale des P. R. U. Lodz-Stadt I an der Nowo-Targowa 18 der Kontrollkommission zu stellen; im Lokal des P. R. U. Lodz-Stadt II an der Nowo-Cegielniana 51 dagegen diejenigen, die im Jahre 1902 geboren sind, im Bereiche des 10. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben von A bis Z beginnen. (p)

Militärsteuer.

Wie bekannt, müssen alle jungen Männer, die bei der Musterung den Kategorien C, D und E zugeteilt wurden und somit nicht beim Militär gedient haben, Militärsteuer zahlen. In Lodz sind bereits die Vorbereitungen zur Einziehung der Steuer getroffen worden. Und zwar hat die Stadtkassiererin bereits eine Liste aller Männer aufgestellt, die für das laufende Jahr die Militärsteuer zu entrichten haben. Es sind dies die Männer der Jahrgänge 1908, 1907 und 1906, die von den Aushebungskommissionen in diesem Jahr zu den Kategorien C, D oder E zugezählt worden sind. Auf der Liste figurieren für das laufende Jahr 1500 Personen, davon 1200 Personen vom Jahrgang 1908. Die Listen sind der Finanzkammer überhandt worden, die mit der Einziehung der Steuer im März 1930 beginnen wird. Die Militärsteuer wird in Höhe von 10 bis 20 Zloty mit Berücksichtigung der Kategorien, zu welchen die Steuerzahler zugezählt wurden, erhoben werden. Der Zuschlag der Militärsteuer zu der staatlichen Einkommensteuer wird 10 bis 20 Prozent der letzteren Steuer betragen.

Das Handwerk in Polen.

Nach den Feststellungen des Warschauer statistischen Hauptamts gibt es in Polen etwa 400 000 selbständige Handwerksbetriebe, die sich auf 75 Branchen verteilen. In den Betrieben sind insgesamt über 1 Million Arbeiter beschäftigt, der jährliche Produktionswert wird auf 4 Milliarden Zloty geschätzt. In den 2377 Zimmungen sind 236 300 Mitglieder zusammengeschlossen. Es sind also längst nicht alle Handwerker beruflich organisiert, worin eine der Ursachen der Einflußlosigkeit des Handwerks in der Wirtschaftspolitik beruht.

Befreiung armer Kranker von den Spitalgebühren.

In der letzten Sitzung der Kommission zur Befreiung unbemittelter Stadteinwohner von den Spitalgebühren wurde beschlossen, 545 Personen die Spitalgebühren auf die Gesamtsumme von 105 471,45 Zloty zu erlassen.

50 Prozent der Heilungskosten für venerische Kranke soll der Staat tragen.

In der letzten Sitzung der Wirtschaftskommission der Gesundheitsabteilung wurde beschlossen, sich durch Vermittlung des Wojewodschaftsamtes an das Innenministerium mit der Forderung zu wenden, 50 Prozent der Heilungskosten für venerische Kranke, die von der Stadt geheilt wurden, zu übernehmen. Das Gesetz über das Sanitätswesen sieht eine solche Verteilung der Kosten vor.

Die Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten.

Angeichts der Zunahme der Scharlach- und Diphtherieepidemie in Lodz hat die Gesundheitsabteilung beschlossen, die dritte Desinfektionsbrigade bis zum 31. März 1930 in Tätigkeit zu erhalten.

Der Sanacjaspiegel.

Die angekündigte Knochenbrecherei beginnt — Ueberfall auf Sejmabgeordneten Dubois.

Es war am letzten Sonntag um Mitternacht in Bialystok. Der Sejmabgeordnete Dubois (P.S.) verließ das Restaurant „Gastronomia“, um sich zum Bahnhof zu begeben. Da kamen auf ihn einige Personen zu. An deren Spitze das Mitglied der „Frakcja rewolucyjna“ Bekiercki und Polizeiamt Czernik. Bekiercki hielt in einer Hand einen Revolver, während er mit der andern versuchte auf den Abgeordneten Dubois einzuschlagen. Dubois wehrte die Schläge ab, als der Polizeiamt Czernik seinem Komplizen zu Hilfe eilte. (Czernik behauptet übrigens nicht mehr Polizeiamt zu sein.) Während so eine Szene mit dem Abgeordneten Dubois, der den Ueberfallenden allein gegenüberstand, zu entstehen drohte, erschien eine Polizeipatrouille. Der P.S.-Heid Bekiercki machte sich nun aus dem Staube und es bedurfte erst eines energischen Aufstretens des Abgeordneten Dubois, bevor sich die Polizei dazu bequembte, die vornehme Sippchaft nach dem Kommissariat zu schaffen. Hier wollte Bekiercki bestreiten, eine Waffe zu besitzen, doch wurde der Revolver in seiner Manteltasche gefunden. Eine Bewilligung zum Waffentragen besitzt Bekiercki nicht. Er wird sich nun wegen bewaffneten Ueberfalles vor dem Gericht zu verteidigen haben.

II. Die „Gesundung“ der Selbstverwaltung in Choczunia.

Minister Skadlowski versuchte vor einigen Tagen zahlenmäßig nachzuweisen, daß die Selbstverwaltungen sich fortentwickelt haben. Währenddessen läuft die Nachricht ein, daß die Gemeindeverwaltung in Choczunia, bei

Um die Mechanisierung der Bäckereien.

Seinerzeit wurde eine große Zahl von Bäckereien geschlossen, die sich in einem furchtbaren hygienischen Zustand befanden und teilweise im Erdgeschoß untergebracht waren. Da sich aber die Bäckermeisterinnung ins Mittel legte, wurde die Schließung der Bäckereien vom Innenminister bis auf weiteres aufgehoben. Jetzt erhielten die Wojewodschaftsbehörden vom Innenministerium eine neue Verordnung, die sich auf die Mechanisierung der Bäckereien bezieht. Im Sinne dieser Verordnung muß die Mechanisierung in solchen Städten und Ortschaften vorgenommen werden, die elektrischen Anschluß haben. Die Mechanisierung muß bis zum 1. Dezember 1933 durchgeführt sein. Ferner wird angeordnet, daß Bäckereien, die sich im Keller befinden, dort weiter arbeiten dürfen, wenn die hygienischen Verhältnisse den Bestimmungen entsprechen. Nach und nach müssen sie jedoch übertragen werden. Nach 4 Jahren darf sich keine Bäckerei mehr im Keller befinden. (b)

Die diesjährige Geflügel-, Tauben- und Kaninchenschau in Lodz.

Am morgigen Sonnabend, um 9 Uhr früh, wird in den weiten Hallen des Meisterhausgartens beim Restaurant „Lubol“, Przejazd 1, die diesjährige Geflügel-, Tauben- und Kaninchenschau eröffnet, die dann bis inklusive Montag abend geöffnet sein wird. Wie uns mitgeteilt wird, waren unsere Geflügelzüchter ganz bei der Sache und haben wahre Prachtexemplare von Hähnen aufgezogen, die uns zur Schau gebracht werden. Einige Hundert dieser Prachtexemplare werden es sein, die wir bewundern können. Aber nicht nur die Hähnerschau wird sehr reich besichtigt sein. Ein abwechslungsreiches Bild wird uns auch die Taubenabteilung bieten. Man wird die schönsten und kostbarsten Rassentauben ausstellen und unsere Züchter sollen hieraus lernen, damit sie in Zukunft die Taubenzucht mit um so größerem Nutzen betreiben. Es ist unter den Mit-

gliedern unseres Geflügelzüchtervereins beschlossen worden, um den Züchter und die Mähe zu belohnen, Ehrenpreise sowohl für Hühner wie auch für Tauben zu stiften. So wird sich ein harter Konkurrenzkampf unter den Ausstellern abspielen, da doch jeder die Palme des Sieges davontragen möchte. Eine Augenweide wird uns auch die Kaninchenabteilung bieten. Von den kleinsten Zwergen bis zu den belgischen Riesen, alle werden sie vertreten sein und Bewunderung hervorrufen. Die diesjährige Geflügelausstellung wird sich also wieder im Zentrum der Stadt befinden, was den Besuch derselben gewiß nur fördern wird.

Choleraerkrankung bei Geflügel.

Das Lodzer Veterinäramt hat in den Häusern Krakowkastrze 7 und Przejazda 67 Choleraerkrankungen bei Geflügel festgestellt.

Weihnachtsfeier für jugendliche Verbrecher.

Die Kulturabteilung des Magistrats veranstaltet auch in diesem Jahre Weihnachtsfeiern für jugendliche Verbrecher, die in Lodzer Gefängnissen untergebracht sind. Die Feiern finden statt: im Lokal an der Kopernika 15 und im Schullokal an der Lutomierska 16. (w)

Selbstmordversuch in der Badewanne.

In die Badeanstalt an der Zachodnia 38 kam ein besser gekleideter Mann, kaufte ein Billett und ging in die Badekabine. Als er diese nach anderthalb Stunden nicht verließ, öffnete der Bedienstete die Tür, um ihn zum Verlassen des Bades aufzufordern. Dabei sah er, daß der Fremde bewußtlos in der Wanne lag und sich die Nieren an den Händen geöffnet hatte, so daß das Wasser rotgefärbt war. Der sofort in Kenntnis gesetzte Arzt der Rettungsbereitschaft legte dem Lebensmüden, dem 35jährigen Koch Mieczyslaw Wielinski, einen Verband an und spülte ihm den Magen aus, worauf er nach dem Krankenhaus im Radogoszcz gebracht wurde. (m)

Einiges Originalbild von dem furchtbaren Hauseinsturz in Marseille.



Bei den Aufräumarbeiten.

Im alten Teil von Marseille ereignete sich ein Hauseinsturz, bei dem 20 Personen unter den Trümmern begraben wurden. Obwohl Polizei und Feuerwehr sofort die Rettungsarbeiten aufnahmen, konnten bisher erst 13 Personen als Leichen geborgen werden.

Wadomice, aufgelöst wurde, deren einziges Vergehen darin besteht, daß der oppositionelle Abgeordnete Putek (Byzwolewie) Vogt dieser Gemeinde ist. Zu einer Amtsübernahme ist es aus formellen Gründen noch nicht gekommen, doch ist das Interesse an der Person des bereits ernannten Kommissars sehr reger. Der Korrespondent des „Robotnik“ verbürgt sich dafür folgendes Schreiben dieses Kommissars gelesen zu haben:

„An das Hohe R. u. K. Militärkommando Nr. 16 in Krakau.“

Choczunia, den 4. 5. 1918.

„... Joseph Putek hat 8 Ginnastiklassen absolviert, überall als polnischer Patriot und großer Politiker bekannt ist. Nachdem Putek gesund und rüstig, somit wäre angezeigt denselben zu Militärdienste einberufen zu lassen. Gilevon erstatte ich die Meldung.

(—) Thomas Bursztyński.

R. K. Gendarmeriewachmeister in der Pension.“

Dieser Bursztyński ist nun Regierungskommissar in Choczunia. Sein schlechtes Deutsch kann man ihm nicht verargen, aber der Inhalt dieses Schreibens ist ungeheuerlich, selbst für einen pensionierten königlich-kaiserlichen Gendarmeriewachmeister.

Doch das ist noch nicht alles. Der Kommissar hat drei Beiräte erhalten. Der eine von ihnen war Agent des berühmten Abgeordneten und „Macher“ Szajer, der zweite wird von der Polizei wegen Barabstiftung zwecks Erlangung der Feuerversicherungsprämie angeklagt, der dritte steht im Verdacht des Diebstahls.

Wir gratulieren!

III. Beseljaner.

Nach der „Gazeta Warszawska“.

Ueber die Reise des polnischen Volkes, über Staatsprobleme zu entscheiden, sprach auch J. J. General Beseler. Im folgenden einige Auszüge dieser Rede:

„Bei dieser Lage der Dinge unterliegt es keinem Zweifel, daß Euer Volk im gegenwärtigen Augenblick nicht die Voraussetzungen besitzt, in welchen eine selbständige polnische Staatlichkeit entstehen könnte, und ich bin sicher, daß falls Schritte eingeleitet werden, die eine Realisierung solcher Pläne bezwecken, Pläne, die, wie ich weiß, von Euren Utopisten gehegt werden, so könnte das nur zur Verwirrung oder gar zur Anarchie führen. Es ist nämlich klar, daß man Staatlichkeit und Regierung nicht improvisieren könne. Man kann sie, wenn man so sagen darf, nicht aus dem Ärmel schütteln. Aus den angeführten Gründen muß man das Projekt der Schaffung einer polnischen selbständigen Staatlichkeit als eine Utopie betrachten. Wir aber, die wir auf dem Boden des Realen stehen und uns Rechnung darüber geben, daß solche Experimente von unserem Gesichtspunkt aus nicht zulässig sind — können diesen Weg nicht beschreiten. Man muß auch in Erwägung ziehen, daß die zu breit verstandene demokratischen Grundlagen, durch welche eine solche Regierung ins Leben gerufen werden könne, sich als gefährlich erweisen würde, und das mit Rücksicht darauf, daß, wie ich schon erwähnte, das Volk in seiner großen Masse nicht reif ist, um über Staatsprobleme zu entscheiden.“

So sprach Beseler am 15. Dezember 1918. Man vergesse damit die Reden so mancher Sanacjastula und wird mit Leichtigkeit eine weitgehende Seelenverwandtschaft feststellen können. (Die Redaktion.)

Schlägerei.

In der Wschodnia 38 brach gestern eine Schlägerei aus, während der der 35jährige Mieczyslaw Wielinski, von Beruf Koch, einen Messerstich in den Arm erhielt. (p)

Unfall.

Vor dem Hause Wschodnia 76 stolperte der an der Koscinska 9 wohnhafte 16jährige Friseurlehrling beim Laufen auf der Straße, fiel hin und brach das linke Bein. (m)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein, Petrikauer 225, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorszyski Nachf., Wschodnia 54, J. Koprowski, Nowomiejska 15. (p)

Theaterverein „Thalia“.

Sonntag, den 8. Dezember, 8 Uhr abends, Premiere der Operette „Die Bajadere“, zu der Emmerich Kalman Musik und Melodien geschrieben hat. Nach den erfolgreichen Ausführungen des Singspiels „Friederike“ hat die Verwaltung des Theatervereins „Thalia“ beschlossen, eine Operette herauszubringen. „Die Bajadere“, die schönste Operette von Emmerich Kalman, feiert am Sonntag im Lodzer Männergesangsverein, Petrikauer 243, ihre Wiedergeburt. Mit ihrer glühenden, mitreißenden Musik gehört sie zu den repräsentabelsten Werken Kalmans. Die viel gesungenen Lieder, viel getanzten Schläger sind jung und zauberkräftig geblieben und werden unsere Theaterbesucher für einige Stunden aus dem Alltag herausreißen und in ihren Bann nehmen. Die Operette spielt in der Gegenwart im nördlichen Paris (im Theater Chatelet, in einer Bar, im Palais des Prinzen Radjami von Lahore), erotische, geheimnisvolle Lust über allem. Das Libretto von Julius Brammer und Alfred Grünwald gibt eine geschickte Mischung aus Romantik und Komik. Eine neue, moderne Ausstattung und farbenprächtige Kostüme werden erfreuen, zahlreiche Tanzszenen, von Tanzmeister Masewski einstudiert, ein indisches Ballett, von Schülerinnen aus der Tanzschule von Frau Stefanie Paschke-Gzeggott getanzt, werden künstlerischen Genuss bereiten. Die musikalische Einstudierung sowie Leitung des Theaterorchesters liegt in den Händen von Direktor Ryder. Regie führt Herr Julius Kerger. In den Hauptrollen wirken die Damen: Hedwig Kulliewicz und Margit Tonaw aus Warschau und die Herren: Kerger, Anweiler, Ferbe, Heine, Blaumann, Richter. Theaterkarten von Bloch 2 aufwärts in den Vorverkaufsstellen des Theatervereins; siehe Anzeige.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Zur Armenbesorgung in der St. Trinitatisgemeinde.

Abendzeit! Leise läuten die Glocken der Weihnacht herüber, ferner Lichterglanz des Christbaumes; aus Kinder- und Frauenaugen leuchtet die Freude der Erwartung, und mit den Kindern werden wir wieder jung und freuen uns mit den Kleinen auf das Fest der Geburt des Herrn. Soll diese Freude aber eine allgemeine sein, so muß in Liebe aller derer gedacht werden, die mit trüben Blicken und sorgenvollen Herzen diesem Feste entgegensehen — der Allerärmsten. Durch die bereits eingegangenen Gaben der werten Glaubensgenossen kann schon so mancher Familie geholfen und Weihnachtsfreude bereitet werden, wofür ich den edlen Spendern und Spenderinnen herzlich danke. Da aber der Zustrom der wirklich Hilfsbedürftigen mit jedem Tage wächst und die gespendeten Gaben nicht ausreichen, um die Allerärmsten zu besorgen, so wende ich mich noch einmal an die lieben Glaubensgenossen mit der innigsten Bitte um weitere Gaben für diesen Zweck. Außer barem Geld sind sehr erwünscht: Stoffe, Wäsche, Kleidungsstücke, Schuhwerk und Brennmaterialien. Auch hoffe ich, daß die Herren Bäcker und Fleischermeister mit ihren Erzeugnissen uns rechtzeitig versehen werden. — Jede Gabe, auch die geringste, wird in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde, Petrikauer 4, mit herzlichem Dank entgegengenommen. Pastor A. Wannagat.

Kirchenkonzert in der St. Johanniskirche für die Armenbesorgung. Das Weihnachtsfest kommt immer näher. Wie traurig wird aber dieses Fest in den Hütten der Armen sein, in denen Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Siedehum herrschen! Steht war es daher die Aufgabe unserer Gemeinde, durch eine Weihnachtsbesorgung wenigstens etwas Licht der Freude in die Herzen unserer Notleidenden hineinleuchten zu lassen. Dieses soll auch in diesem Jahre geschehen. Seit einigen Wochen sind die Vorbereitungen zur Weihnachtsbesorgung in vollem Gange. Leider fehlt es aber noch sehr an Stoffen, warmen Kleidungsstücken und dergleichen. Auch sind dringend größere Mittel nötig zum Ankauf von Lebensmitteln, Kohle usw. Um in dieser Beziehung wenigstens etwas Abhilfe zu schaffen, veranstaltet der Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche am Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 1.30 Uhr, in der St. Johanniskirche ein Kirchenkonzert. Außer dem Kirchengesangsverein, unter Leitung seines Chorleiters Herrn Kapellmeisters Danze, haben ihre Mitwirkung freundschaftlich zugesagt: Fr. Hamann (Alt), Fr. Zibel (Sopran) und die Herren Prof. G. Teschner (Violoncello) — Varghetto von Handel-Hubay, Der Tod und das Mädchen von Fr. Schubert (Quartett Raabe, Zahnert, Raabe, Teschner) — und Prof. Birner (Orgel). Die hier erwähnten Herren und auch der Verein selbst geben die Gewähr, daß wir durch den Besuch des Kirchenkonzerts nicht nur ein gutes, Gott wohlgefälliges Werk tun, sondern auch eine Stunde hohen, künstlerischen Genusses und Erbauung haben werden. Herzlich lade ich die lieben Glaubensgenossen ein, recht zahlreich dieses Kirchenkonzert zu besuchen. An den Kirchenkonzerten werden Programme verteilt, für die wir zugunsten unserer Armen ein Opfer von 3, 2 oder 1 Loty erbitten. Verhelfet unseren Allerärmsten in einer Weihnachtsfreude. Pastor J. Dietrich.

Die Forderungen der Arbeiterschaft.

Delegiertenversammlung im Klassenverband. — Ein neues Schreiben an die Industriellen.

Vorgestern Abend fand im eigenen Lokal eine Versammlung der Fabrikdelegierten des Klassenverbandes der Textilarbeiter statt. Verbandssekretär Walczak erstattete Bericht über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage. Redner stellte fest, daß die Krise in der Industrie und die hierdurch bedingte Arbeitslosigkeit fortgesetzt steige. Die Industriellen seien bemüht, den Arbeitern die schwer errungene soziale Fürsorge zu sabotieren und die Löhne in den einzelnen Industriezweigen zu reduzieren.

Ferner berichtete der Redner über die Lage im Bielicher Industriebezirk, wo die Arbeiter den ständigen Angriffen der Industriellen ausgesetzt seien. Der Sammelvertrag sei dort nicht richtig ins Leben geführt worden. Die Industriellen seien dort bemüht, einen neuen Sammelvertrag abzuschließen, jedoch zu so ungünstigen Bedingungen, daß die Arbeiter diese nicht annehmen können. In Anbetracht dieser Sachlage haben die Arbeiter vorgeschlagen, einen provisorischen Vertrag mit Gültigkeit bis zum 1. Januar 1930 abzuschließen, die Industriellen seien jedoch darauf nicht eingegangen.

Nach einer lebhaften Aussprache wurde folgende Entschliessung angenommen:

„Die sich hinziehende wirtschaftliche Krise in Lodz trifft am empfindlichsten die Textilarbeiter, da die Industriellen nicht nur die Arbeitszeit einschränken, sondern, was schlimmer ist, versuchen, die Arbeitslöhne zu reduzieren, trotzdem der Lohvertrag noch in Kraft ist. In Anbetracht dessen fordern die in der Versammlung der Fabrikdelegierten am 4. Dezember d. J. Anwesenden, daß die Verwaltung des Verbandes an sämtliche Verbände der Industriellen erneut mit dem Vorschlag der Einberufung einer gemeinsamen Konferenz herantreten soll, in der alle Forderungen des Verbandes besprochen und erledigt werden sollen. Die Versammelten sind bereit, die Verhandlungswaltung in dem Kampfe um die im Briefe an die Industriellen vom 29. Oktober gestellten Forderungen die weitgehendste Unterstützung zu erweisen. Die Versammelten stellen fest, daß die Regierung nichts zur Linderung der Krise sowie der traurigen Lage der Arbeitslosen tut, während die allgemeine traurige Lage im Lande sich von Tag zu Tag verschlechtert. Die Versammelten fordern daher die Einstellung des Kampfes zwischen Regierung und Sejm, um politische und wirtschaftliche Erschütterungen zu vermeiden. Die Versammelten fordern die Wiedereinbringung und Annahme des von der Regierung zurückgezogenen Gesetzentwurfes über die Altersversicherung der Arbeiter.“

Die Versammelten protestieren energisch gegen die Anordnung des Innenministeriums, durch die der Arbeitermagistrat der Stadt Lodz zur Erhöhung der Wotpreise gezwungen wird. Diese Preisserhöhung wird in erster Linie die breiten Massen der Konsumenten treffen. Die Versammelten sprechen dem Magistrat der Stadt Lodz ihre Anerkennung für den Kampf mit den Bäckern aus, die sich auf Kosten der ärmsten Bevölkerung bereichern wollen.“

Nach Annahme dieser Entschliessung berichtete der Verbandsleiter Walczak über den Verlauf der Konferenz der Abordnung der Arbeiterschaft in Warschau, wo diese von dem Departementschef Szubartowicz empfangen wurde. Redner schilderte genau den Verlauf der Konferenz, sowie die Antwort des Departementschefs auf die Postulate der Arbeiter, worauf die Versammlung folgende Entschliessung annahm:

„Die in der Versammlung der Fabrikdelegierten am 4. Dezember 1929 anwesenden Delegierten des Klassenverbandes protestieren nach Anhörung des Berichtes über den Verlauf der Konferenz mit dem Departementschef des Arbeitsministeriums Szubartowicz gegen die Nichterteilung der Unterstützungen in Natura an die Arbeitslosen. Die Versammelten protestieren gegen die niedrigen Arbeitslosenunterstützungen, die nicht einmal zur Bestreitung der elementarsten Lebensbedürfnisse ausreichen. Die Versammelten verlangen einen Zusatz zu der bereits angenommenen Novelle des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes dahingehend, daß die Unterstützungszeit auf 26 Wochen im Jahre verlängert wird. Die Versammelten verlangen die ehestige Beschließung der Gesetze über die außerordentlichen Unterstützungen und die Altersversicherung der Arbeiter.“

Das Schreiben des Klassenverbandes an die Industriellen.

Gestern fand eine spezielle Sitzung des Klassenverbandes statt, in der die Antwort auf das von den Industriellen erhaltene Schreiben bezüglich der Forderungen des Verbandes besprochen wurde. Die Industriellen haben bekanntlich in ihrem Schreiben die Angabe von Tatsachen der Nichteinhaltung des Lohnvertrages durch die einzelnen Firmen verlangt. Ferner haben die Industriellen die vorgeschlagene gemeinsame Konferenz mit der Begründung abgelehnt, daß diese zu nichts führen werde. In der Sitzung wurde folgendes Antwortschreiben an die Industriellen verfaßt, das allen Verbänden der Industriellen zugesandt werden wird.

„Ihr Verband hat den Vorschlag einer gemeinsamen Konferenz zur Besprechung der Forderungen, die unser Verband im Schreiben vom 29. Oktober d. J. vorgelegt hatte, abgelehnt. Als Motiv Ihrer Abgabe geben Sie u. a. an, daß Ihnen kein Fall der Nichteinhaltung der vertraglichen Lohnsätze durch Mitglieder Ihres Verbandes bekannt sei. Ferner sei Ihnen kein Fall der Nichteinhaltung der sozialen Gesetze sowie der Entlassung von Fabrikdelegierten bekannt, und daß die vorgeschlagene gemeinsame Konferenz nicht zur Verbesserung der Lage in der Industrie führen werde. Aus Ihrer Antwort geht hervor, daß unsere Forderungen durch die Verweigerung der gemeinsamen Konferenz in einer so ernsten Zeit, die zur Besprechung der aktuellen Forderungen der Arbeiter durchaus notwendig geworden ist, bagatelisiert worden ist.“

In Anbetracht Ihrer ablehnenden Haltung in der Frage der gemeinsamen Konferenz und der hierbei angegebenen Motive sehen wir es als unsere Pflicht an, folgendes festzustellen:

a) In Angelegenheit der Einhaltung der durch Vertrag vereinbarten Lohnsätze in der Industrie begegnen wir ständig Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeitern und den Fabrikadministratoren der einzelnen Fabriken. Diese Meinungsverschiedenheiten werden in manchen Fällen durch unseren Verband beigelegt, doch nicht immer durch gegenseitiges Uebereinkommen und bei gänzlicher Regulierung der Löhne laut dem verpflichtenden Lohnvertrage. In letzter Zeit haben wir festgestellt, daß folgende Firmen niedrigere als die vereinbarten Löhne zahlen: Kirisch u. Jngberg, Wysolastraße 22, Mordianer, Brzozowastraße 8/10, Tomczak, Gdanstkastraße 80, Serejski, Gdanstkastraße 93, Goldberg, Petrikauerstraße 104.

b) Unserer Ansicht nach ist die Erteilung von Unterstützungen an alle entlassenen Arbeiter unbedingt notwendig und gerechtfertigt bis zur Zeit der Durchführung der staatlichen Versicherung dieser Arbeiter. Notwendig noch deswegen, um der massenhaften Entlassung von Arbeitern zu steuern, die viele Jahre hindurch in ein und derselben Firma gearbeitet haben und zur Ausführung ihrer Arbeiten noch vollständig fähig sind.

Ihre Behauptung, daß durch die Verarmung des Landes die Verjüngung der alten Arbeiter nicht in Ihrer und des Staates Macht liegt, hält keine Kritik aus. Unserer Ansicht nach ist die Industrie wohl in der Lage, diesen Arbeitern Unterstützungen zu erteilen oder die Arbeiter bei leichteren Arbeiten zu beschäftigen. Gleichzeitig führen wir an, daß auch vor dem Kriege die größeren Firmen solche Unterstützungen ihren Arbeitern erteilt haben und daß dies auch gegenwärtig noch einige Unternehmen tun. Die Industrie kann nicht diejenigen der Mittel zum Lebensunterhalt berauben, die durch ihre langjährige Arbeit zur Bereicherung der Industrie beigetragen haben.

c) Wegen der Entlassung von Fabrikdelegierten ist es wiederholt zu Streiks gekommen, und diese wurden in folgenden Fabriken entlassen: Gebrüder Brzozowski, Petrikauerstraße 104, Tomczak, Gdanstkastraße 80, Gebrüder Wolkowicz, Suchastraße 8/10, Strykowski und Luffenburg, Targowastraße 55, Lendek, Ponomorkastraße 75, Zak und Woski, Kopernika 55, Drabim, Zagajnikowastraße 1.

Der von den Industriellen eingenommene Standpunkt und die Behauptung, daß die Inbetriebsetzung der Fabriken von der Aufnahmefähigkeit des Marktes abhängig ist und daß die Magazine der Fabriken mit Waren überfüllt seien, ist nicht gerecht, da die Politik der Industriellen stets auf der Linie der Erhaltung der niedrigen Lohnsätze geführt worden ist. Dies hat ohne Frage auf den Verbrauch der Waren einen schlechten Einfluß gehabt und zur Füllung der Fabriklager mit Waren beigetragen. Wir müssen feststellen, daß für die bisherige Wirtschaft der Industrie, sowie für die allgemeine Wirtschaftspolitik die Industriellen verantwortlich sind, da weder die Arbeiterverbände noch die Arbeiter selbst einen Einfluß auf die gegenwärtige katastrophale Lage haben. Unser Verband hat den Kampf mit der Wirtschaftskrise als notwendig angesehen und eine diesbezügliche Denkschrift an den Arbeitsminister am 18. Mai d. J. gerichtet.

d) Ihre Behauptung, als wären keine Ueberschreitungen der gesetzlichen Arbeitszeit vorgekommen, sehen wir als eine bewusste Abweichung von der Wahrheit an, da die Statistik des Arbeitsinspektors und die zahlreichen Protokolle über Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit und die zahlreichen Gerichtsverhandlungen kein Geheimnis sind und auch Ihnen bekannt sein müßten. Wir untererzählen folgende Tatsachen der Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit an: bei Kwasner und Lindenfeld, Karola 11, Reichman, Sienkiewicza 3, Mandeltort, Kopernika 55, Kaszubi, Krysowiecki, Dremnowska 57, Epstein, Kilinskiego 230, Leon Mordianer, Lipowa 83, „Bzura“ in Zgierz, Brodacz in Zgierz, Kirisch und Jngberg, Wysola 22.

Wie aus dem Obigen ersichtlich ist, war der Vorschlag einer gemeinsamen Konferenz unsererseits vollständig begründet und wir halten diesen auch weiterhin aufrecht, wobei bemerkt sei, daß wir im Falle der Ablehnung unseres Vorschlages gezwungen sein werden, uns an die Arbeiter zu wenden.“

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Kunst.

Der Tanzabend der weltberühmten Palucca. Nur noch einige Tage trennen uns von dem großen Event, das zweifellos das mit großer Ungebuld erwartete Auftreten der gegenwärtig berühmtesten Tänzerin Palucca ist. Die weltberühmte Tänzerin hat für ihr Auftreten in Lodz die kapitalsten Nummern ihres reichen Programms gewählt. Lodz wird also Gelegenheit haben, die neueste Richtung der Choreographie in der genialen Interpretation der großen Palucca kennen zu lernen, die am Dienstag, den 10. Dezember, im Saale der Philharmonie auftritt. Eintrittskarten für diesen überaus interessanten Abend sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Das Konzert des Triester Streichquartetts. Das Konzert des weltberühmten Triester Streichquartetts, dessen phänomenales Spiel ein Ensemble außergewöhnlicher Talente von großer musikalischer Kultur ist, findet am kommenden Donnerstag, den 12. d. M., in der Philharmonie statt. Die Herren Janowich, Dudovich, Viezzoli und Baraldi haben für das Programm ihres Konzerts die herrlichsten Streichquartette gewählt, und zwar von Haydn, Boccherini und Beethoven. Eintrittskarten sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Aus dem Reiche.

Vom „fröhlichen Schaffen“ in der Wilnaer Krankenkasse.

Wie die P.A.Z. berichtet, hat der größte Teil der Beamten der Wilnaer Krankenkasse mit dem 1. Dezember die Entlassung und das Gehalt sofort für die 3monatige Kündigungszeit ausbezahlt erhalten. Dabei wurde ihnen erklärt, daß sie von neuem angestellt werden können, jedoch unter anderen Lohn- und Arbeitsbedingungen als bisher.

Polizisten verletzen harmlose Bauern lebensgefährlich.

Wir lesen im „Robotnik“: In voriger Woche ist in Dolina, Wojewodschaft Stanislawow, ein Vorfall passiert, der ein trasses Licht auf die dortigen Polizeiverhältnisse wirft. In das dortige Wirtshaus des Efr. Weingarten kamen einige junge Burschen und setzten sich zu einigen Bauern an den Tisch. In der Nähe saßen die Polizeigagenten Rafal Seroczynski, Kazimierz Stecula und der ältere Polizist Stefan Kulczycki. Plötzlich stand der Geheimagent Stecula auf, ging an den Tischen der Bauern und schlug den Jungen Lewijuch ins Gesicht. Auf die Frage der empörten Bauern, ob es erlaubt sei, strafflos zu schlagen, antworteten die Polizisten „Ja“. Daraufhin verlegte ein gewisser Husarenko dem Polizeigagenten Stecula ebenfalls einen Schlag ins Gesicht. Darüber wurde der andere Polizeigagent, Seroczynski, so empört, daß er das Seitengewehr des Polizisten ergriff und auf die jugendlichen Bauern damit einschlug. Dabei wurde Josef Husarenko lebensgefährlich, sowie Lewijuch und Wladyslaw Husarenko durch Stiche sehr schwer verletzt. Zum Glück konnten die Anwesenden dem wütenden Polizeigagenten die Waffe entreißen und somit noch größeres Unheil verhüten.

Chojny. Verlängerung der Arbeitslosenunterstützungen. Wie wir berichtet haben, wurden den Arbeitslosen der Dörfergemeinden Chojny, Brus, Pomo-Solna, Radogoszcz und Wisitno die Arbeitslosenunterstützungen durch Beschluß des Hauptarbeitslosenfonds nicht verlängert, so daß sie die Unterstützungen nur durch 13 Wochen erhielten, während man den Arbeitslosen in Lodz die Unterstützungen um vier weitere Wochen, also auf 17 Wochen verlängert hat. Wie wir nun vom Bezirksarbeitslosenfonds in Lodz erfahren, wurden die Arbeitslosen der oben angeführten Gemeinden wieder den Lodzern gleichgestellt. Allen Arbeitslosen dieser Gemeinden, die bis zum 31. Dezember ihren 13wöchigen Unterstützungszeitraum erschöpft haben, werden die Unterstützungen um vier weitere, also auf 17 Wochen verlängert.

Pabianice. Die Not der Arbeitslosen. Am 1. Dezember hat der Magistrat sämtliche Notstandsarbeiten eingestellt und die bei diesen beschäftigten Arbeitslosen entlassen. Gestern begab sich eine Abordnung der Arbeitslosen nach dem Magistrat und bat diesen, den Arbeitslosen in ihrer großen Not zu Hilfe zu kommen. Der Vertreter des Magistrats erklärte der Abordnung, daß der Magistrat bereits für diesen Zweck 55 000 Floty angewiesen hat, was bei den großen Bedürfnissen des Magistrats für Investitionszwecke das Budget so belastet habe, daß gegenwärtig keine Mittel zur weiteren Unterstützung der Arbeitslosen vorhanden seien. Nun bat die Abordnung, die Arbeitslosen wenigstens mit Kohle für den Winter zu versorgen. Der Magistrat versprach, bei der Regierung für diesen Zweck Mittel auszuwirken. (p)

Zgierz. Mitgliederversammlung des D. R. u. B. „Fortschritt“. Am Sonntag, den 24. November l. J., fand im Parteilokale, 3-go Maja 32, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ statt. Nach Anhörung der Berichte der vorläufigen Verwaltung sowie des Kassenvorstands wurde die Verwaltung entlastet und eine neue gewählt. Die neue Verwaltung setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Richard Wuttke, stellv. Vorsitzender Edmund Schlicht, Kassenvorwart Eduard Hellmann, Schriftführer Adolf Kunkel, Bibliothekar Rudolf Scherch, Beisitzende Alfred Eberhardt, Bernhard Lindner, Lydia Doberstein, Leiter der Sportsektion Richard Doberstein.

Vortrag über Hüttenwesen. Am letzten Sonntag hielt der Vorsitzende des D. R. u. B. „Fortschritt“, Richard Wuttke, seinen angekündigten Vortrag über Hüttenwesen. In seinem einstündigen Vortrage schilderte der Redner die Gewinnung des Erzes und der Kohlen, die Verarbeitung dieser Naturprodukte und die Arbeitsverhältnisse in den Hütten. Der interessante Vortrag fand starken Beifall.

Logom. Mit der Hand ins Getriebe der Dreschmaschine geraten. Auf dem Gute Logom, Kreis Orzeszyn, trug sich ein schwerer Unfall zu, dem der 18jährige Arbeiter Jendzej Graczyk zum Opfer fiel. Graczyk war beim Dreschen damit beschäftigt, die Garben in die Maschine zu legen, wobei seine linke Hand vom Getriebe erfasst und zermalmt wurde. Außerdem wurde er auch beim Fallen noch am Gesicht verletzt. Der Verunglückte wurde nach dem Josepfs-Krankenhaus in Lodz gebracht. (w)

Lenczyca. Eisenbahnunglück. In der Nähe der Haltestelle Sierpowauf der Eisenbahnstrecke Lenczyca-Kutno ereignete sich vorgestern eine Eisenbahnkatastrophe, der zum Glück Menschenleben nicht zum Opfer gefallen sind. Von dem nach Lodz unterwegs befindlichen Güterzug entgleisten 5 Waggons, von denen 2 die hohe Böschung herunterstürzten und vollständig zertrümmerten. Durch die Entgleisung der Waggons war der Verkehr auf der Strecke 6 Stunden hindurch unterbrochen. Die Ursache der Katastrophe soll Nachlässigkeit der Bedienung des Güterzuges gewesen sein.

Lasz. Banditenüberfall. Am Mittwoch um 5 Uhr nachmittags wurde das Haus des Landwirts Bednarek im Dorfe Sielce, Kreis Lasz, von einigen maskierten Banditen überfallen. Diese drangen in das Wohnzimmer ein, in dem sich nur Bednareks Frau, die 49 Jahre alte Marianna, befand und betäubten sie durch einen Schlag auf den Kopf. Hierauf durchwühlten sie die Schubladen der Schränke und des Tisches, fanden aber nur 15 Floty, die sie an sich nahmen und die Flucht ergriffen. Als Bednarek heimkehrte, brachte er seine Frau wieder zum Bewußtsein und meldete den Ueberfall der Polizei. (w)

Radomsko. Mord. Zwischen den Bauern Michal Kaniwiski und Stanislaw Longwa aus dem Dorfe Mszczyn, Kreis Radomsko, herrschte bereits seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis. Als Longwa vorgestern aus dem Walde zurückkehrte, wo er Bäume gefällt hatte, entriß ihm sein Nachbar die Art und versetzte ihm einige Schläge auf den Kopf. Longwa stürzte blutüberströmt nieder und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Mörder wurde verhaftet. (w)

Warschau. Ein Riesenbrand zerstörte im Dorfe Lutopien in der Wojewodschaft Warschau 23 Wohnhäuser, 34 Scheunen mit Getreide sowie 50 sonstige Wirtschaftsbauwerke mit Landmaschinen. Es wurden 36 Bauern von dem Brandunglück heimgesucht. Der Sachschaden wird auf etwa eine halbe Million Floty veranschlagt.

Drohobycz. Furchtbare Bluttat im Tanjaal. Schauplatz eines blutigen Verbrechens war der Tanjaal des unlängst eröffneten Cafes „Nasturia“ in Drohobycz. Als die Musik den Gästen zum Tanz aufspielte, entstand zwischen zwei Festteilnehmern, dem Chauffeur Samuel Rosenbaum und Jantel Willbach, ein Streit, der gleich darauf in eine Schlägerei ausartete. Während des Kampfes zog Willbach ein Messer und stach damit den Gegner in die linke Seite. Der Getroffene fiel blutüberströmt zu Boden und wurde bewußtlos. Als sich darauf des Verwundeten sein Bekannter, Eduard Bednarski, annahm, teilte er das Schicksal des Opfers. Willbach schloßte ihm mit demselben Messer den Bauch auf, so daß die Eingeweide heraustraten. Im Saal entstand eine große Aufregung. Bevor sich die Zeugen dieser Szene von dem ausgestandenen Schreden erholten hatten, eilte der Täter zur Ausgangstür, um davonzulaufen. Auf der Schwelle prallte er mit einem Polizisten zusammen, den er jedoch mit voller Kraft wegstieß. Er verschwand in der Dunkelheit. Beide Opfer wurden inzwischen ins Krankenhaus nach Drohobycz gebracht, wo Rosenbaum sofort operiert wurde. Der Zustand ist sehr ernst.

Radio-Stimme.

Freitag, den 6. Dezember 1929.

Polen.

- Warschau (212,5 Hz, 1411 M.). 12.05 und 16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Mandolinen-Orchesterkonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert.
- Kattowitz (734 Hz, 408,7 M.). Warschauer Programm.
- Krakau (959 Hz, 313 M.). Warschauer Programm.
- Posen (896 Hz, 335 M.). 13.05 Schallplattenkonzert, 19.15 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert, 23.10 Tanzmusik.

Ausland.

- Berlin (716 Hz, 418 M.). 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Schlager, 19.05 Jazzmusik aus Amerika, 20.30 Sinfonieorchesterkonzert, 22.30 Nachtmusik.
- Breslau (923 Hz, 325 M.). 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Kurzoperette, 19.15 Schlager, 20.30 Violinkonzert.
- Frankfurt (770 Hz, 390 M.). 12.15 und 13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 19.30 Opernabend, 20.15 Duetschnitt

Arbeiter als Erfinder.

Die Geschichte der Erfindung zeigt uns, daß es nicht immer hervorragende Gelehrte, tüchtige Ingenieure oder überhaupt studierte Männer gewesen sind, die wertvolle und praktische Erfindungen gemacht haben. Es gibt z. B. in der Glasindustrie eine ganze Reihe von Erfindungen, die durch Zufall, Begabung oder glückliche Beobachtung einfachen Arbeitern gegliedert sind.

Die Glasätzung ist die Erfindung eines deutschen Arbeiters in Nürnberg, eines Glasers. Als einmal ein Tropfen Scheidewasser zufällig auf ein Brillenglas gefallen war, beobachtete er, wie die Säure das Glas angriff. Es kam ihm dabei der Gedanke, ob man auf diesem Wege nicht Glas ätzen könne. Mit Firnis malte er eine Gestalt auf eine Glascheibe, die er dann mit Scheidewasser ätzte. Der Erfolg war, daß die Gestalt hell im matt gewordenen Glas zurückblieb.

Der Glasarbeiter Christoph Schürer, der zufällig mit dem Glase Schneeberger Kobalt einschlitzte, entdeckte dadurch das Kobaltblau, das dann besonders in der venezianischen und holländischen Glasindustrie eine große Rolle spielte.

Einer der unentbehrlichsten Toilettenartikel des Kulturmenschen, die Seife, soll von einer einfachen Wäscherin, einer Frau aus Savona, entdeckt worden sein. Die Ueberlieferung berichtet, daß sie an Bord eines Schiffes kam, das Olivenöl geladen hatte. Als sie den Matrosen die Wäsche wusch, fügte es sich, daß das sodagegränzte Wasser mit den eingeweichten, ölgetränkten Wäsche erkaltete und sich dabei mit dem Öl vermengte: die Seife war erfunden.

Die Erfindung des Löschpapiers wird auf die Vergeßlichkeit eines Arbeiters in einer englischen Papierfabrik zurückgeführt. Bei der Mischung des Breies, aus dem das Papier hergestellt werden sollte, vergaß der Arbeiter, Leim beizumischen. Es zeigte sich, daß das „mißlungene“ Papier die Eigenschaft besaß, Tinte aufzufangen, ohne die Schrift zu verwischen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Familienabend im Jungfrauenverein der St. Trinitatis-gemeinde. Der Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde rüstet zum kommenden Sonntag, den 8. Dezember, um 4.30 Uhr nachmittags, in seinem Lokal an der Konstantiner 40 zur diesjährigen Adventsfeier. Das Programm trägt den üblichen Charakter: Gesänge, Gedichte, dramatische Darbietungen. Diesmal sind liebevolle Adventskinder vorgesehen. Eine Märchendichtung „Weihnachtswunder“ weist schon auf das kommende Weihnachtsfest hin. Ein Charakterstück „Alter Glaube und modernes Glück“ zeigt das Trugbild mancher moderner Glucksanpreisungen. Zum Schluß ist ein Spiel „Schwester Hanna“ vorgesehen. Der Verein ladet zu diesem Familienabend seine Freunde und Gönner freundlichst ein.

Niklasfeier im Christlichen Kommissverein. Sonntag, den 8. Dezember, um 4 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokal des Christlichen Kommissvereins, Al. Rosciuski 21, die traditionelle Niklas-Feier mit Gegenwärtigen der mitgebrachten Weihnachtsgeschenke und verschiedenen Ueberraschungen statt. Die Besucher werden ersucht, Geschenke im Werte von mindestens 1 Floty mitbringen zu wollen, die sodann vom Knecht Ruprecht ausgetauscht werden. Die Verlosung dieser Geschenke wird so manche Ueberraschung bringen. Die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen sind zu dieser Feier eingeladen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Präsidium des Jugendbundes.

Hiermit berufe ich die Mitglieder des Präsidiums des Jugendbundes zu einer Sitzung für Freitag, den 6. d. M. um 5 Uhr nachmittags, ein.

(-) G. Ewald, Bundesvorsitzender.

Lodz-Zentrum. Achtung Kinder! Freitag, den 6. Dezember, um 4 Uhr nachmittags, findet ein Märchenabend für Kinder statt. Alle Kinder sind dazu eingeladen.

Tomaszow. Sonnabend, den 7. d. M., findet im Parteilokal, Milastraße, ein Lichtbildervortrag über die „Schreden des Krieges“ statt. Referent Gen. Wolbert. Auch die Parteigenossen sind eingeladen.

durch die europäische Musik seit Mozart, 23 Schlagerstunde.
 Köln (1319 Hz, 227 M.).
 7 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 16.45 Jugendsunk, 17.30 Besperkonzert, 20.30 Gedicht „Meffis“.
 Wien (581 Hz, 517 M.).
 11 Vormittagsmusik, 15.30 Schallplattenkonzert, 16.30 „Das Nikolauspiel“, 20 Violinabend Albert Spalding.

Theater-Verein „Thalia“
 Saal des Männergesangsvereins, Petrikauer 243.
 Sonntag, den 8. Dezember, 8 Uhr abends
Premiere
„Die Baiadere“
 Operette in 3 Akten von E. Kalman.
 Preise der Plätze von 2.— bis 8.— Zl.
Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, Buchhandlung G. E. Keitel, Petrikauer 84, Theaterkass. 1 Stunde vor Beginn geöffnet.

13. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Wieland meinte, der Kopf müsse ihm zerspringen. Ein Blitzstrahl war vor ihm niedergefahren, der einen Abgrund von Verbrechen enthüllte.

Orloffstys Fragen hatten ihn Antworten finden lassen, Vermutungen erschlossen, die ihn schauern machten.

Ihm, dessen unerschrockenem Herzen feiger Verrat fremd war, erschien es bei allem Unglück tröstlicher, das Opfer eines furchtbaren Irrtums als eines zugleich feigen und grausamen Verbrechers zu sein.

„Wie konnte er davon erfahren?“ fragte die müde Stimme des Fürsten weiter. „Suchen Sie in Ihrer Erinnerung, mein junger Freund!“

Wieland blieb stehen. Die Arme hingen ihm wie gebrochen am Leibe nieder.

„Er wohnte im Hinterhause der Wohnung, die meine Mutter inne hatte.“

„So, daß er Sie kommen und gehen sah, Ihr Gespräch belauschen konnte?“

„Er konnte lauschen —“

„Nun, was wollen Sie mehr?“

Friedrich richtete die Augen empor, wo anstatt des Himmels ein düsteres Gewölbe drohte.

„Gott! Gott! Hast du uns zu Menschen oder Tigern geschaffen?“

„Geschaffen sind wir zu Menschen, mein armer Freund; aber viele haben Tiger aus sich gemacht. Dessen klagen Sie Gott nicht an!“

Wieland umklammerte das Fußende der Britsche, auf der Orloffstj lag.

„Fürst, tun Sie das nie? Haben Sie nie in den langen Jahren Ihres Glends Gott angeklagt? Fürst, sagen Sie mir die Wahrheit, wenn ich nicht verzweifeln soll — denn ich — ich bin soweit! Ich werde den Glauben an Gott und die Menschen verlieren...“

„Nein!“ klang feierlich des Fürsten Stimme. „Es steht geschrieben: Wer seinen Herzens ist, wird Gott schauen.“

„Oh!“ rief Wieland. „Ich bin nicht reinen Herzens. Ich bin von Zweifel, Anklage und Nachgedanken erfüllt.“

„Es wird ein Tag kommen, an dem Sie Gott verstehen werden. Eines Tages werden Sie frei sein... Dann werden Sie mein Werk vollenden. Sie werden, nachdem Gott Ihnen die Freiheit zurückgab, der Bestreiter von gnehteten, zu Tieren heruntergeschundenen Bauern und Bergarbeitern sein — so weit das Menschenkraft vermag.“

„Es ist das Werk, das zu beenden wir nicht vergönnt war. Gott hat gewollt, daß ich es in Ihre, in kräftigere Hände lege. Denn nur wer selbst in Gefangenschaft schmachtete, kann wohl ermaßen, was Freiheit heißt.“

Bei diesen letzten Worten klang vom Lager des Geigers plötzlich ein halblautes Sprechen.

„Wer nennt dieses Wort? Es gab eine Zeit, da sang ich ein kleines Lied von der Freiheit — es ist lange her.“

Orloffstj und Wieland horchten ergriffen.

Saschin hatte schon tagelang nicht mehr gesprochen. Er dämmerte so hin in barmherzigem Halbschlaf — das Wort Freiheit mußte ihn geweckt haben.

Und nun stammelte er abgebrochen, wie schluchzend: „Irgendwo — irgendwo lebt ein freies Volk, irgendwo blinkt ein Licht. Irgendwo schickt Gott eine Kraft, die unsere Ketten und Banden zerbricht.“ Ein Schweigen folgte.

Dann hob Saschin an, ganz klar und ruhig: „Wieland, treten Sie einmal an mein Lager. Unzen, ganz tief im Stroh suchen Sie! Es muß da ein kleines Instrument liegen, halb Flöte, halb Schalmei... Als ich vor meinem verunglückten Fluchversuch in den Minen arbeiten durfte — ach, Sie wissen nicht, welche Gunst das im Vergleich zur Geheimzelle ist —, da habe ich es angefertigt.“

„Es ist keine Geige — nein, keine Geige; aber die Verse eben, die habe ich manchmal dazu gesummt. Das Liedchen ist noch länger — doch die anderen Verse habe ich vergessen. Und spielen kann ich die Schalmei auch nicht mehr. Meine Hände können sie nicht mehr halten. Suchen Sie, Wieland, und singen Sie ein Lied! Ihre Stimme klingt, als könnten Sie singen, trotz allem Jammer, trotz aller Not.“

Friedrich hatte sich dem Lager genähert. Er griff in das vermoderte Stroh, suchte und zog ein kleines Instrument hervor — halb Flöte, halb Schalmei.

Aus Saschins Augen rieselten Tränen. Er wollte die Arme emporheben, doch kraftlos sanken sie nieder... „Oh, spielen Sie! Spielen Sie! Es ist so einfach — sehen Sie, so!“

Er bewegte die weißen, wellen Lippen. „Oh! Fangen Sie an! Spielen Sie!“

Und Friedrich sang seine Lieder in die Schalmei, daß sie geheimnisvoll, gleich einer klingenden Seele, wie eine Menschenstimme klang. — In leisen, wunderbar süß-wehmütigen Tönen spielte er seine Lieder ohne Worte — die längst vergessenen, die in grauenhaften Nächten entschimmerten Lieder!

Den beiden Gefangenen sanken die Augen zu. Frieden glättete die gespannten, verhärteten Züge.

Engelsfittiche rauschten durch das düstere Verlies — und trugen gemarterte Seelen empor zum Licht.

Ein Klopfen an der Tür.

„Ruhe da drinnen!“

Sie hörten es nicht.

Schlüssel rasselten.

Sie hörten es nicht.

Die schwere Kerkerpforte wurde aufgestoßen. Das finstere Gesicht des Schließers sah herein.

„Ruhe! Hier wird keine Musik gemacht!“

Sie hörten es nicht.

Sie sahen auch nicht, daß der Schließer wie gebannt verharrte, daß an dem Türspalt zwei, drei und mehr Gesichter erschienen — wie sich auf diesen harten, verwilderten Miemen Stammen, stumm, ergriffenes Hören malte — wie diese Männer des der Musik zugänglichsten Volkes dem Bann der Töne erlagen.

Als Wieland nach geraumer Weile des Entrücktseins verstummte — als sein Blick auf seine Zuhörer fiel, fanden seine Lippen nach langer, langer Zeit der Qual ein Lächeln.

Von dieser Stunde an schien die Zelle weniger dunkel. Musik, die holde Kunst, die Bezwingerin auch der härtesten Herzen, schwebte mit leichten Schwingen durch Nacht und Finsternis.

In jenen Tagen sah Friedrich Wieland manche Träne in den verwilderten Bart der Kerkermeister rinnen.

Noch nie wohl hatten sie sich so schwerer und so vieler Pflichtverletzung schuldig gemacht in den Verliesen Sibiriens als zu der Zeit, da Friedrich Wieland dort als zweifacher Mörder Bladjimir Uwanow seine Lieder spielte.

Immer um dieselbe Stunde öffnete sich die Tür einen Spalt breit, bis dann, wie magnetisch angezogen, einer nach dem anderen hereintrat. Und da alle Pflichtverlezer waren, fand sich — kein Verräter.

Auf Saschins bleichen Zügen lag nun Tag für Tag ein leises, glückliches Lächeln... Und eines Abends zog seine Seele mit den Klängen der Schalmei, still und feierlich, in das Land der ewigen Freiheit.

Die letzten Augenblicke gaben den armen, zerschundenen Händen noch einmal ihre Kraft zurück... Er warf die Arme empor — leuchtenden Auges rief er verklärt: „Ich höre deiner Engel Stimmen... Mein Gott... Hinauf! Hinauf! Zu dir!“

Langsam sanken ihm die Hände — Alexander Saschin war heimgegangen zu den himmlischen Chören ewigen Lobgesanges vor Gottes Thron.

Da es bereits auf Mitternacht ging, der Besuch des Schließers mithin nicht zu erwarten, eine Benachrichtigung zu geben ebenso unmöglich war, blieben Orloffstj und Wieland die Nacht mit der entseelten Hülle ihres Gefährten allein. —

Am anderen Tage, nachdem der Schließer seine Meldung gemacht hatte, traten schweren Schrittes eine Anzahl Soldaten, hinter ihnen der Gouverneur, vom Arzt begleitet, ein.

Es blieb nichts zu tun übrig, als das Ende zu bekräftigen.

Als Wieland den Gouverneur, diesen Nachthaber über Leben und Tod, über Freiheit und Gefangenschaft, eintreten sah, machte er eine Bewegung, sich ihm entgegenzusetzen — stehend um Vernehmung, um ein Gerichtsverfahren. Ein warnender Blick Orloffstys hielt ihn noch rechtzeitig zurück.

Als Saschins Leiche auf dem elenden Strohsack hinausgeschleppt worden war, die Kerkerfür sich wieder geschlossen hatte, sagte der Fürst: „Mein armer Freund, die unerhörte Unbotmäßigkeit, den Gouverneur anzusprechen, würde Ihnen teuer zu stehen gekommen sein. Ohne Zweifel wären wir getrennt worden; denn Sie würden als Strafverschärfung für Ihr Vergehen zur Einzelhaft verurteilt worden sein.“

Wieland ergriff des Fürsten Hand.

„Nur das nicht! Nur keine Trennung!“ rief er erschüttert. „Dank, Dank, daß Sie mich warnen!“

Orloffstj blickte ihn gütig an.

„Ja, es war gut. Denn ich, mein Sohn, habe Ihnen noch viel zu sagen.“

Er wies auf Saschins leere Lagerstätte.

„Das Lager dort wird nicht lange unbenutzt bleiben. Wer und was unser künftiger Gefährte sein wird, kann niemand wissen. Es bleibt also abzuwarten, ob wir vertraulich wie bisher miteinander reden können, selbst wenn wir uns der deutschen Sprache bedienen.“

„Uebrigens noch eines: es wird Ihnen bereinst die Kenntnis der russischen Sprache nötig sein. Wir sprechen also fortan nur russisch miteinander. Bei Ihren Vorkenntnissen wird es Ihnen bald geläufig werden. Erreihen Sie selbst auch für sich ferner das Studium, das — ich weiß es gewiß — Ihnen notwendig ist.“

Er machte eine Pause.

„Außerdem“, fuhr er dann mit schmerzlichem Lächeln fort, „fühle ich meine Tage gezählt. Es wird Zeit, es muß geschehen, was allein mir noch zu tun übrigbleibt — ich muß testieren.“

Friedrich beugte sich erschrocken über ihn.

„Sie leiden? Sie sind tränkter? Oh, lassen Sie den Arzt holen —“

Abmehrend sagte Orloffstj: „Nein! Nicht den Arzt. Ich würde in die Krankenzelle gebracht — wir würden getrennt werden!“

„O Fürst! Fürst, verlassen Sie mich nicht!“

„Fassen Sie sich, Wieland! Meine Zeit, abzuschneiden, ist gekommen. Dieser Tatsache können wir uns nicht verschließen. Sie müssen bemerken, wie ich von Tag zu Tag schwächer werde. Die Frist, die mir noch gegeben ist, zu benutzen, ist eine heilige Pflicht für Sie und mich.“

Er legte sich etwas bequemer zurück, umschloß gütig und beruhigend Friedrichs bebende Hand und begann dann langsam, mit feierlichem Nachdruck zu sprechen: „Nicht der Zufall, nicht die Bosheit, die Verbrechertat der Menschen haben Sie und mich hier zusammengeführt. Es war Gottes Wille. Wir mußten unser vorgeschriebenes Geschick erfüllen — als seine, des Herrn, Werkzeuge. Gewiß, wir haben gesucht, wir haben wie hundertmal Sterbende in der Tiefe unserer Gruft geröchelt, millionenmal ein verzweifelt, anklagendes Warum gen Himmel geschrien — bis uns die Gnade der Erkenntnis, der Ergebung wurde. Und jetzt, wo mir nach zehn Jahren der Verzweiflung das kostbare Geschenk Ihrer Gegenwart zuteil wurde, habe ich Gott nur zu danken — und die letzte Kraft meines Geistes hier auf Erden zur Erkenntnis seiner weisen Führung anzuwenden. Achten Sie wohl auf, mein Sohn:“

Als vor mehr denn zehn Jahren meine Verhaftung als politisch Verdächtigter erfolgte, geschah es auf entstellende Angabe meiner Standesgenossen, die durch meine Be-

strebungen, wenigstens einen kleinen Teil des unglücklichen Volkes aus seiner Slaverie zu erlösen, in helle Angst um ihre seit Jahrhunderten bestehende Selbstherrlichkeit verseht wurden. Völlig erfundene, politische Umtriebe wurden aus der Luft gegriffen, zu schwerer Anklage formuliert — kurz, der politische Verbrecher war fertig. Das Ende sehen Sie hier. Die gewöhnliche Folge solcher Verdächtigungen, Verhaftungen, Verschickungen ist nun die: Das Vermögen, der Grundbesitz, die Güter des lebendig Toten werden eingezogen. Vom Staat heißt es. Ich bezweifle, ob der Staat je etwas davon bekommt — oder es auch nur erfährt. Rußland ist groß!“

Orloffstj schloß erschöpft die Augen. Seine eingefallene Brust rang mühsam nach Atem.

„Oh, sprechen Sie nicht mehr, es wird Ihnen schaden!“ rief Friedrich angstvoll. „Erlauben Sie doch, daß der Arzt kommt! Daß Ihnen Erleichterung, bessere Pflege gewährt wird! Daß wenigstens jetzt diese fürchterlichen Ketten abgenommen werden.“

„Nein — nein!“ wehrte der Fürst. „Das alles sind Nebendinge. Werden Sie ruhig und hören Sie auf jedes meiner Worte.“

Ich war sehr reich. Selbst für russische Begriffe. Die Güter und Bergwerke werden beschlagnahmt sein. Von wem? Ich weiß es nicht. Sollten die Liegenchaften konfiszieren sein, so wird trotzdem derjenige, den ich zu meinem Erben ernenne, über großen, sehr großen Reichtum verfügen. Denn in den verborgenen Kellern meines fast unbekannt, in den Bergen versteckten Jagdschlosses liegen ungeheure Mengen Goldbarren und gemünztes Gold vergraben. Schon meine Vorfäter haben an diesem Schatz aus unseren Gold- und Silberminen gesammelt. Meinem Erben würde es mit diesem Geld möglich sein, den größten Teil des ehemals Orloffstyschen Besitzes zurückzukaufen — um somit eine an diese Erbschaft geknüpfte Bedingung: nämlich die Befreiung der Bauern und Bergleute von Joch der Leibeigenschaft, zu erfüllen.“

Der Fürst machte eine kurze Pause.

„Und nun“, fuhr er dann fort, während er dem vor seinem Lager Knien den die Hand auf das gefenkte Haupt legte, „segne ich dich, Friedrich Wieland, als meinen Erben und Vollstrecker meines Lebenswertes.“

Wieland vergrub den Kopf in die zersehte Decke, unter der bei jeder schwachen Bewegung die Ketten klirrten... Die Kette war ihm wie zugeschnürt; er brachte nur ein heißeres Stammeln hervor.

„Fürst — Fürst, gehen Sie nicht von mir! Ueberlassen Sie mich nicht wieder dem fürchterlichen Alleinsein! Fürst, eines Tages wird man mich aus dieser Zelle tragen, wie Saschin hinausgetragen wurde. Fürst, ich kann Ihr Erbe nicht sein! Ich werde als Gefangener sterben und ohne Sie, mein Vater, aufs neue der Verzweiflung anheimfallen.“

„Nein!“ sprach Orloffstj stark. „Als freier Mann werden Sie aus jener Tür hinausgehen. Friedrich Wieland, in diesen letzten Stunden ist es meinen Augen gegeben, in die Zukunft zu schauen! Friedrich Wieland, ich sage Ihnen, dem unschuldig Verfolgten, Schweregeprüften: Es wird der Tag kommen, wo Ihre Feinde in Ihre Hand gegeben sind — wo Sie Vergeltung üben werden, soweit Sie sich von Gott dazu ermächtigt und berufen glauben. Mit der Macht eines reinen Gewissens, Reichtums und durch unermeßliche Leiden festgeschmiedeten Willens werden Sie Macht haben über die Menschen. Ueben Sie diese Macht in Gerechtigkeit nach der Stimme Ihres Gewissens! Strafen Sie die Schuldigen; aber lassen Sie sich nicht von Rachedurst hinreißen!“

„Wenn Sie sich immer und überall nur als Werkzeug Gottes fühlen, werden Sie den rechten Weg, das Ihnen vorbestimmte Ziel nicht verfehlen. Die Tage aber, die uns noch hier gegeben sind, wollen wir benutzen... Ich habe Ihnen, mein Sohn, noch viel zu sagen!“

Als zu Mittag der Schließer kam, verlangte Orloffstj den Notar.

Als der Tag sich neigte, war Friedrich Wieland, der Sohn der armen Witwe, der Erbe des Fürsten Orloffstj.

Die Lumpen seines Gefangenentittels bargen ein Dokument, das ihn zum Herrn über Millionen machte. Und im Stroh seiner Britsche lagen viele Goldstücke, die bisher im elenden Lager Orloffstys verborgen waren.

Und weiter ging die Zeit.

Des toten Saschins kleine Schalmei vollbrachte den Zauber: finstere, rohe Kerkermeister hatten das Mitleid und eine large, unbeholfene Freundlichkeit gelernt.

Die Gefangenen der schrecklichsten Zelle des sibirischen Festungsverlieses konnten sich zur Zeit, wenn die zarten Töne und wehmütigen Weisen erklangen, von Freunden umgeben wäghen.

Orloffstj benutzte jede Stunde, wenn ihn seine stets zunehmende Schwäche nicht hemmte, Wieland Angaben über Umfang und Art seines früheren Besitzes zu machen.

Und immer war Anfang und Ende aller Ratsschläge: Menschenrechte auch dem Ärmsten — Nächstenliebe trotz aller Verbrecher!

Je weiter er der Erlösung entgegenschritt, je klarer wurde sein Denken, je schärfer sein Geist.

Was in solchen Stunden die schon halb erstorbenen Rippen sprachen, waren kostbare Schätze fast überirdischer Erkenntnisse.

Sein tiefes Wissen, seine hohe Intelligenz, die trotz allen Glends ungebrochene Kraft moralischen Mutes und Vertrauens übertrug er mit väterlicher Liebe und Geduld auf Friedrich, dessen verhungerte, verstörte Seele durstig alle diese Geisteskräfte in sich aufnahm.

Friedrich lernte eine ungeheure Selbstbeherrschung. Er zwang sich, dem Fürsten eine ruhige Oberfläche zu zeigen. Stellte sich, als bege er die gleiche Zuversicht auf Befreiung, während er die bittersten Seufzer, brennende Sehnsucht nach den Seinen und folternde Angst um ihr Geschick litt

(Fortsetzung folgt.)